

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags.
Fernsprecher-Sammel-Nr. 19631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: 26 R.-M., in den Ausgabestellen: 26 R.-M., durch die Träger ins Haus gebracht: R.-M. 1.— für eine Bezugszeit von 2 Wochen. — Bezugsabstellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Erst. Anzeigen 20 R.-M., auswärts. Anzeigen 30 R.-M., 2. u. 3. Anzeigen 10 R.-M., 4. u. 5. Anzeigen 5 R.-M., 6. u. 7. Anzeigen 3 R.-M., 8. u. 9. Anzeigen 2 R.-M., 10. u. 11. Anzeigen 1 R.-M., 12. u. 13. Anzeigen 0,50 R.-M., 14. u. 15. Anzeigen 0,25 R.-M., 16. u. 17. Anzeigen 0,15 R.-M., 18. u. 19. Anzeigen 0,10 R.-M., 20. u. 21. Anzeigen 0,05 R.-M., 22. u. 23. Anzeigen 0,02 R.-M., 24. u. 25. Anzeigen 0,01 R.-M.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rassaas.

Postfach-Nr. 19631.

Nr. 97.

Samstag, 18. April 1931.

79. Jahrgang.

Vorbereitungen für Genf.

Briand an der Arbeit. — Flottenverhandlungen und Zollunion. — Berlin und Wien.

Frankreichs Pläne.

as. Berlin, 18. April. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die Vorbereitungen für die in einem Monat beginnende Tagung des Völkerbundesrates sind im vollen Gange. Zum mindesten gilt das für Frankreich, wo Briand eifrig daran arbeitet, einen Plan fertigzustellen, der die deutsch-österreichische Zollunion unmöglich machen soll. Wie dieses Gegenprojekt Briands aussehen wird, ist noch nicht ganz klar. Eine halbamtliche französische Darstellung besagt nur, daß das französische Auswärtige Amt bereits seit über einer Woche mit einer ganzen Reihe von Regierungen verhandelt. Auf der einen Seite seien es die großen landwirtschaftlichen Produktionsländer Mittel- und Osteuropas, deren Sorgen bereits auf der Agrarkonferenz in Paris behandelt worden wären. Auf der anderen Seite aber verhandle Frankreich mit den befreundeten Industrieländern, die, wie England, Italien und die Tschechoslowakei, als Abnehmer für Agrarprodukte in Frage kämen.

Offenbar ist man sich also in Paris bereits darüber klar, daß Frankreich allein den Agrarkontinent des Südostrons und Ostens zu wenig bieten kann.

Wohl kann Frankreich Kredite geben, damit wird aber die Wirtschaftsnot der Agrarländer auf die Dauer nicht geheilt. Was diese Länder gebrauchen, sind Absatzmärkte und gerade deshalb stand man ja in nachgebenden Wirtschaftskreisen dieser Länder der österreichisch-deutschen Zollunion nicht ablehnend gegenüber, weil ein größeres deutsches Zollgebiet erhöhten Absatz bringen würde. Interessant ist nun, daß Frankreich den Versuch macht, nicht nur die Tschechoslowakei, die ohnehin auf Paris eingeschworen ist, sondern auch England, ja sogar Italien für sich einzuspannen. Ob freilich die Regierungen dieser Länder für die französischen Pläne zu haben sein werden, ist fraglich.

Es scheint aber, als ob Frankreich die Flottenverhandlungen als Druckmittel benutzen will.

Jedenfalls kann man bereits lesen, daß Frankreich zu Zugeständnissen in der Flottenfrage bereit sein würde, wenn England und Italien sich dafür den französischen Standpunkt in der Frage der Zollunion zu eigen machen würden. Man wird gut tun, diese Dinge sehr aufmerksam zu verfolgen und die gegenwärtigen Londoner Flottenverhandlungen auch unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten. Wenn freilich schon gemeldet wurde, daß Ungarn in die französische Front eingeschlossen sei, so sind solche Nachrichten unrichtig.

Die ungarische Regierung erklärt vielmehr, daß sie sich überhaupt noch nicht über den Anschluß an irgend eine Zollunion, oder über die Bedingungen eines solchen Anschlusses geäußert habe.

Im ganzen ist die Lage noch nicht recht durchsichtig, da das Gegenprojekt Briands noch nicht völlig zu erkennen ist. In Wien und Berlin wehrt man sich im übrigen

gegen die Darstellung, daß die Zollunionsverhandlungen bis nach der Genfer Tagung aufgeschoben seien. Richtig ist, daß die österreichische Regierung auf Anfrage des französischen Gesandten nochmals erklärt hat, sie werde keine vollendeten Tatsachen schaffen. Das ist auch früher schon gesagt worden. Es muß aber betont werden, daß die internen Vorarbeiten sowohl in Berlin als auch in Wien natürlich fortgesetzt werden. Es kann nicht die Rede davon sein, daß die Vorarbeiten aufgeschoben würden. Diese Vorarbeiten aber müssen erst einmal erledigt werden, ehe die österreichischen und deutschen Staatsmänner wieder verhandeln können, da naturgemäß vor der Durchführung der Zollunion, für die ja bisher nur die Richtlinien festgelegt waren, eine große Reihe von Fragen in den verschiedenen Ministerien geklärt werden muß.

Das Gegenprojekt zur Zollunion.

Frankreichs Ministerium.

Paris, 17. April. (Drahtmeldung unseres Pariser Berichters.) Eine offizielle Note teilt heute abend mit, daß im Ministerpräsidium eine Konferenz über die Gegenmaßnahmen Frankreichs gegenüber dem deutsch-österreichischen Zollanleihsabkommen stattgefunden hat, an der Ministerpräsident Laval, Außenminister Briand, Finanzminister Flandin, Handelsminister Rollin, Landwirtschaftsminister Tardieu, sowie die Vorsitzenden der außenpolitischen Kommissionen des Senats und der Kammer, Gérard und Paul-Boncour, der Vizepräsident der Zollkommission des Senats, Dumas, und der Präsident der Vereinigten Landwirtschaftskammern Frankreichs teilgenommen haben. Diese Konferenz habe dem Problem, das durch das deutsch-österreichische Zollprojekt geschaffen worden sei, gegolten. Nach der offiziellen Mitteilung sind die besten Mittel erörtert worden, um die europäische Union zu stärken. Unter den Teilnehmern der Konferenz sei völlige Einigung über die Maßnahmen erzielt worden, die bereits von französischer Seite getroffen worden seien und diejenigen, die Frankreich auf der Tagung des Europa-Studienkomitees vorschlagen werde. Der Eindruck sei entstanden, daß diese französischen Maßnahmen in wirksamer Weise den ost- und mitteleuropäischen Staaten Hilfe bringen würden. Diese Maßnahmen blieben jedoch in der Linie der bisherigen Politik des Völkerbundes.

Konferenz der Staaten der Kleinen Entente noch vor Genf.

Aufstellung von Richtlinien.

Prag, 17. April. Wie das Prager "Tagblatt" von maßgebenden Stellen erfährt, wird Anfang nächsten Monats — über den genauen Zeitpunkt wird noch verhandelt, jedenfalls aber noch vor der Tagung des Völkerbundes — in Bukarest eine Konferenz der Staaten der Kleinen Entente stattfinden, in der die Außenminister der drei Staaten Richtlinien für das Vorgehen der Kleinen Entente hinsichtlich des österreichisch-deutschen Zollplanes aufstellen werden.

Abdeckung der schwebenden Schuld könne gewährleistet werden um so mehr, als es gelungen sei, im vergangenen Jahr den Etat um 1400 Millionen Mark zu senken. Die Steuervereinfachung, eine der dringendsten Aufgaben, sei seit dem 1. April in vollem Gange. Noch nicht entschieden sei, ob die mittleren und kleinen landwirtschaftlichen Betriebe überhaupt von der Einkommensteuer befreit werden sollen, um sie nur noch mit der Realsteuer zu belasten. Die Hauptaufgabe des bevorstehenden Sommers und des Herbstes für die Regierung sei die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Dr. Dietrich richtete schließlich einen Appell an alle Anwesenden, sich für eine Stärkung des Bürgertums in allen seinen Schichten einzusetzen.

Verständigung über die Thüringer Regierungsergänzung

Die Wahlen am 22. April.

Weimar, 17. April. In der Frage der Ergänzung der thüringischen Landesregierung ist, wie der Unterhändler, Abg. Dr. Wilmann (D.B.), mitteilt, eine Verständigung soweit herbeigeführt worden, daß der Landtag nun am Mittwoch, den 22. d. M., die notwendigen Ergänzungswahlen vornehmen kann. Auch über die Verabschiedung des Etats ist im allgemeinen eine Verständigung erzielt worden. Der Ministerrat wird am Mittwoch vor der Landtagsitzung tagen.

Zwischen Madrid und Washington.

Der Umschwung in Spanien hat vorübergehend die andern Fragen der Außenpolitik in den Hintergrund treten lassen. Dabei ist es heute noch nicht möglich, die Frage zu beantworten, was dieser Umsturz weltpolitisch bedeutet. Wird die jüngste Republik an dem außenpolitischen Kurs festhalten, der unter Alfons XIII. gesteuert wurde, oder werden diejenigen recht behalten, die immer auf die engen Verbindungen spanischer republikanischer Kreise mit Frankreich verwiesen haben, und die meinen, daß das Land nun eine französischfreundliche Politik betreiben wird. Das Interesse Frankreichs an Spanien ist nicht eben klein. Es mag daran erinnert werden, daß im Dezember vorigen Jahres, als der damalige französische Kriegsminister Maginot auf der Reise von Marokko, wohin er den Staatspräsidenten Doumergue begleitet hatte, in Spanien weilte, verschiedene Gerüchte über spanisch-französische Verhandlungen auftauchten. Man wies darauf hin, daß Frankreich schon früher versucht habe, mit Spanien zu einer Vereinbarung zu gelangen, die es Frankreich ermöglichen würde, für den Kriegsfall in irgend einer Form den Landweg zwischen Nordafrika und dem französischen Mutterlande für Truppen- und Materialtransporte sicherzustellen. Von solchen Transporten durch Spanien könnte unter Umständen die Entsendung eines französisch-italienischen Konfliktabhegers. Auch für die spanischen Häfen auf den Balearen im Mittelmeer hat Frankreich von jeher ein reges Interesse gezeigt. Das gleiche läßt sich hier allerdings auch von den Italienern sagen, die sich darüber im klaren sind, daß der Besitz oder die Benutzung der Balearenbasis die Seeverbindung zwischen dem französischen Mutterland und Nordafrika sichern oder aber auch völlig unterbrechen kann. Weltpolitisch ist es also von äußerster Wichtigkeit, ob der Umsturz in Spanien einen außenpolitischen Kurswechsel in Madrid mit sich bringt, da durch eine engere Anlehnung Spaniens an Frankreich die gesamte Lage im Mittelmeer sehr stark beeinflusst werden würde.

Vielleicht muß man unter ähnlichen weltpolitischen Gesichtspunkten auch die Aufstandsbewegung betrachten, von der die portugiesische Insel Madeira und die Azoren-Inseln betroffen sind. Beide Inseln spielen im Weltverkehr eine sehr große Rolle, namentlich im Verkehr mit Südamerika. Es ist ja bekannt, daß die Franzosen sich die Azoren als Stützpunkt für den Luftverkehr zwischen Frankreich und Südamerika zu sichern verstanden haben. Vor rund einem Jahr wurde ein Monopolvertrag zwischen der portugiesischen Regierung und einer unter französischem Einfluß stehenden Luftverkehrsgesellschaft abgeschlossen, der dieser Gesellschaft das alleinige Landungsrecht auf den Azoren und auf den Kap Verdischen Inseln sichert. Nun ist die Vermutung aufgetaucht, daß der Aufstand auf Madeira und auf den Azoren von Kreisen finanziert wird, die ein sehr starkes Interesse an diesen Inseln haben. Möglicherweise schließen solche Vermutungen über das Ziel hinaus. Die Entsendung eines englischen Kreuzers nach Madeira zeigt jedenfalls, daß man in England diese Dinge aufmerksam verfolgt und nicht ohne weiteres gewillt ist, eine Änderung auf Madeira, das als Stützpunkt der Seeverbindung zwischen England und Südafrika eine Rolle spielt, hinzunehmen. Ob unter solchen Umständen die von den Revolutionären angestrebte Republik Atlantida verwirklicht werden kann, ist eine Frage, die man nicht ohne weiteres zu bejahen vermag. Immerhin empfiehlt es sich, diese ganzen Vorgänge nicht nur unter dem Gesichtswinkel der üblichen portugiesischen Revolution zu betrachten.

In der internationalen weltpolitischen Debatte hat man inzwischen das Thema insofern gewechselt, als einen großen Raum in den führenden Blättern der verschiedenen Länder die Verhandlungen einnehmen, die der Präsident der Bank von England Montagu Norman in Washington und mehr noch in New York geführt hat. Man ist sich heute einig darüber, daß das Schulden- und Reparationsproblem bei diesen Besprechungen wohl gestreift worden ist, aber die wesentliche Rolle nicht gespielt hat. Das ergibt sich schon daraus, daß in der Reparationsfrage und in der Schuldenfrage mit irgendwelchen Entscheidungen vor dem Abschluß der für das nächste Jahr eberufenen Abrüstungskonferenz nicht zu rechnen ist. In den Gesprächen des englischen Bankpräsidenten mit seinem amerikanischen Kollegen ist denn auch in erster Linie das Problem erörtert worden, wie die Weltwirtschaft wieder angekurzt werden kann. Dabei geht Norman scheinbar von der Erkenntnis aus, daß ein Teil der überfüllten kurzfristigen Kredits umgeschaltet werden muß auf langfristige Anlagen. Durch das neue Institut, das Norman vorschwebt, sollen kreditbedürftige Länder die erforderlichen Mittel erhalten, um wieder

Reichsfinanzminister Dietrich über die kommende Entwicklung.

Für Stärkung des Bürgertums.

Karlsruhe, 18. April. Reichsfinanzminister Dr. Dietrich sprach gestern abend in einer Versammlung der Staatspartei über die kommende Entwicklung in Deutschland. Infolge der letzten Reichstagswahlen hätten sich ungewöhnliche Schwierigkeiten auf dem deutschen Geldmarkt hauptsächlich dadurch ergeben, daß eine Unmenge kurzfristiger Kredite teils vom Ausland und teils vom Inland gekündigt wurden. Ganz seien diese Schwierigkeiten noch nicht überwunden und man habe befürchtet, daß jetzt neue Schwierigkeiten entstehen würden. Es sei aber gelungen, den Reichstag zur Erledigung des Etatsgesetzes zu bringen, und es sei kein Zweifel, daß der Reichstag damit einen Teil seiner verlorenen Position wiedergewonnen und eine historische Tat vollbracht habe zur Wiederherstellung des Vertrauens und zum Wiederaufbau unserer Wirtschaft. Für die Zukunft sei eine der dringendsten Fragen die, wie sich die Reichsfinanzen gestalten werden. Entgegen anderslautenden Meldungen denke das Reich nicht daran, eine neue Anleihe aufzunehmen, obgleich die Lage der Reichskasse insofern nicht leicht sei, als viele Zahlungen zu Beginn des Jahres liegen. Die Regierung hoffe aber, ihre Verpflichtungen abdecken zu können, zumal die Verpflichtungen für den Monat April bereits sichergestellt seien. Die

Die Genfer Reallohn-Vergleiche.

Ein Fehlgriß des Internationalen Arbeitsamtes.

Unvollständiges Vergleichsmaterial.

Unser Genfer Korrespondent schreibt uns:

Vor wenigen Tagen erschien in den Zeitungen eine unbedeutend aussehende Meldung, die besagte, daß sich demnächst im Internationalen Arbeitsamt mehrere internationale Lohnstatistiker versammeln und versuchen würden, die bisher in Genf bei den internationalen Lohnvergleichen angewandten Methoden zu verbessern. Diese Nachricht lenkt die Aufmerksamkeit erneut auf eine äußerst wichtige Frage, die übrigens, wie man sich erinnern wird, bei der kürzlich Reichstagsdebatte über den Haushalt des Reichsarbeitsministeriums von dem staatsparteilichen Abgeordneten W. N. S. u. h. ausführlicher behandelt worden ist.

Das Genfer Internationale Arbeitsamt, dessen Verdienste um die internationale Sozialpolitik schon jetzt, nach sechsjährigem Bestehen dieses Amtes, unumstößlich sind, gibt regelmäßig internationale Lohnvergleiche heraus, die in ihrer augenblicklichen Form freilich berechtigten Anlaß zu Kritiken geben.

So wie sie jetzt sind, muß man diese Reallohn-Vergleiche als fehlerhaft bezeichnen, und das ist ein Grund dafür, daß z. B. die Schweizer Regierung keine Angaben mehr nach Genf gibt.

Wie kommt das? Das Internationale Arbeitsamt nimmt als Grundlage den „typischen Stundenlohnzusatz“ für erwachsene männliche Arbeiter, indem es aus den verschiedenen Gewerben jedes Landes den Durchschnittslohn berechnet. Sodann wird nach einer angenommenen Maßeinheit, dem „Einkaufslohn“, der durchschnittliche Preis der Lebenshaltung errechnet und dem Lohnsatz gegenübergestellt. Der sogenannte Einkaufslohn soll den Wochenverbrauch eines männlichen Arbeiters bezeichnen und enthält z. B. 2,02 Kilogramm Kartoffeln, 3,6 Stück Eier, 2,0 Kilogramm Brot, 0,17 Kilogramm Butter, 2,5 Liter Milch, 14 Kilogramm Rohle und Holz und 2,4 Kubikmeter Gas usw. Nach Feststellung dieser beiden Maßeinheiten wird nun berechnet, wieviele derartiger Einkaufslohn ein Arbeiter für seinen Wochenlohn kaufen kann, die für England errechnete Zahl mit 100 Kilogramm gleichgesetzt und dann die „Realskizze“ für die anderen Länder dazu ins Verhältnis gebracht. Damit glaubt man das Verhältnis von Reallohn und Lebenshaltungskosten international bestimmt zu haben.

Nun enthält aber der Genfer „Einkaufslohn“ keine Kleider und berücksichtigt auch die Kosten für die Wohnung in keiner Weise. Schon das ist ein Grund dafür, daß die Reallohnvergleiche des Arbeitsamtes ungenau werden müssen. Ebenfalls wurden bisher die Zahlen für die Sozialaufwendungen einbezogen, die natürlich ebenfalls den Reallohn beeinflussen.

Der Lohnprozentsatz der sozialen Beiträge in Deutschland ist 10–16 Prozent, in Holland rund 8 Prozent, in Polen

9 Prozent, während es z. B. in den Vereinigten Staaten überhaupt keine Sozialabgaben gibt.

Schon diese ungenügende Berücksichtigung der für die Gestaltung des Reallohnes und der Lebenshaltung wichtigen Faktoren, muß das bisherige Berechnungssystem des Internationalen Arbeitsamtes fragwürdig machen.

So ist es vorgekommen, daß nach den Genfer Methoden für die Lebenshaltungs-Messung in Italien und Deutschland sowie Österreich teilweise beträchtlich höhere Zahlen errechnet wurden, als für England, das viel teurer als die genannten Länder ist.

Zu diesen Schwierigkeiten für eine tatsächlich verwendbare Reallohnvergleichs-Angabe gesellt sich noch eine andere. Leider geben nicht alle Staaten amtliches Material über die Lohnhöhe nach Genf, sondern vielfach sogar gefälschte Angaben, wie aus einem typischen Beispiel ersichtlich ist: Im Januar 1930 zeigte die Genfer Realskizze für den deutschen Reallohn 77, und gab die gleiche Zahl für die Tschechoslowakei. Dabei wurde errechnet, daß die deutsche Lebenshaltung — ebenfalls Januar 1930 — teurer, die tschechische 15 Prozent billiger als die englische gewesen sei, so daß für die Tschechoslowakei eine relativ viel günstigere Arbeitslohn-Situation sich ergeben müßte.

Nun steht es aber tatsächlich fest, daß in der Tschechoslowakei wesentlich niedrigere Löhne gezahlt werden, als in Deutschland, und daß die tschechische Konkurrenz gerade durch die niedrigen Löhne begünstigt wird.

Diesen Widerspruch kann man sich erst erklären, wenn man hört, daß die tschechischen Gewerkschaften jetzt mitteilen, daß die nach Genf geleiteten Angaben über die Löhne in der Tschechoslowakei 20 bis 40 Prozent höher als die wirklich gezahlten Löhne gewesen seien.

Mit solchen Methoden, die sich solange nicht vermeiden lassen, als man nicht rein amtliche Mitteilungen verlangt, lassen sich ebenfalls keine zuverlässigen Lohnvergleiche machen. Das ist bedauerlich, weil das Genfer Material, wenn es genau wäre, unbedingt die lohnpolitische Auseinandersetzung in den einzelnen Ländern wesentlich erleichtern müßte, da eine derartige internationale Vergleichsmöglichkeit nur störend wirken würde. Mit dieser guten Absicht hat man auch die Lohnvergleiche in Genf ausgearbeitet, daran ist kein Zweifel.

Aber solange das Vergleichsmaterial aus den angeführten Gründen unvollständig ist, besteht die Gefahr, daß man mit ihm Verwirrung stifтет.

Und gerade deshalb kommt der Tatsache, daß demnächst die Berechnungsmethoden vom Internationalen Arbeitsamt selbst geändert werden sollen, eine solche Bedeutung zu. Man kann die Tagung der statistischen Sachverständigen in Genf nur begrüßen; hoffentlich gelingt es, in Zukunft die Fehler, die sowohl in Genf als auch seitens gewisser Länder bei den Lohnvergleichen gemacht worden sind, ganz zu vermeiden und so den eigentlichen Zweck der Lohnvergleiche unverfälscht zu erreichen.

Deutsche Anträge für die Tagung der Europa-Konferenz.

Zollverhältnisse und Zollfreiheit für Motorbetriebsstoffe.

Berlin, 17. April. Reichsaussenminister Dr. Curtius hat an den Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, folgendes Schreiben gerichtet: „Im Hinblick auf die von dem Organisationskomitee vorgegebenen Bestimmungen über die Feststellung der Tagesordnung des Studienausschusses für die Europäische Union beehre ich mich namens der deutschen Regierung zu beantragen, daß auf die Tagesordnung der am 15. Mai beginnenden Sitzung des erwähnten Studienausschusses unter Ziffer 3 (Wirtschaftsfragen) die folgenden beiden Punkte gesetzt werden:

1. Entwicklung der Zollverhältnisse in Europa.

Erläuterung: Die deutsche Regierung hält für nützlich, nochmals die Lage zu diskutieren, die durch die gegenwärtigen Zollverhältnisse in Europa und durch das Scheitern des Genfer Handelsabkommens vom 24. März 1930 entstanden ist. Sie möchte dabei ihrerseits Mitteilung machen über die Absichten, die sie auf diesem Gebiet in Übereinstimmung mit der österreichischen Regierung verfolgt. Sie hält es weiterhin für erwünscht, daß die Möglichkeiten, die sich aus der Einräumung von Präferenzen für die Verbesserung des deutschen Warenverkehrs ergeben, bei dieser Gelegenheit erneut geteilt werden.

2. Zollfreiheit von Betriebsstoffen für Motorfahrzeuge bei Grenzüberschreitungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft.

Erläuterung: Die Verwendung von Motorfahrzeugen im europäischen Verkehr hat auf allen in Betracht kommenden Gebieten — zu Lande, zu Wasser und in der Luft — in den letzten Jahren in außerordentlichem Maße zugenommen, ohne daß die europäischen Staaten auf dem Gebiete ihrer Zollbestimmungen, insbesondere hinsichtlich der Gewährung von Zollfreiheit für die Motorbetriebsstoffe im grenzüberschreitenden Verkehr dieser Entwicklung gänzlich in vollem Maße Rechnung getragen hätte.

Dieser Umstand hat auch diejenigen europäischen Staaten, die an sich geneigt wären, den sich aus dieser Verkehrsentwicklung ergebenden Bedürfnissen zu entsprechen, von einer Regelung dieser Frage bisher abgehalten.

Eine einheitliche Regelung, die den europäischen Verkehrsbedürfnissen und den fiskalischen Interessen der europäischen Länder in gleichem Maße Rechnung zu tragen hätte, erscheint daher erwünscht.

Die Note wurde sämtlichen Mitgliedern des Völkerbundes und den Teilnehmern an der Tagung der Europa-Kommission zugestellt. Die deutschen Anträge sind bereits auf die Tagesordnung gesetzt worden.



Ein neuer spanischer Botschafter für Berlin?

Nach dem Umsturz in Spanien ist jetzt eine vollständige Neubestellung des diplomatischen Ausendienstes zu erwarten. Davon wird auch der bisherige spanische Botschafter in Berlin, Cipriano de los Monteros, betroffen, der insbesondere als persönlicher Freund des Königs Alfons galt. Das französische Botschaftsbüro nennt auch bereits seinen Nachfolger, nämlich den General Don José Ortega y Gasset, den unser Bild zeigt.

Eine baskische Republik?

Widerstand der spanischen Behörden.

Bilbao, 17. April. Die baskische nationalistische Rechte hat beschlossen, die autonome baskische Republik auszurufen. Die spanischen Behörden scheinen die Durchführung dieses Planes nicht dulden zu wollen. Gendarmerie und ein Bataillon Infanterie ist in Guernica zusammengezogen worden.

Versicherungspflicht auch unter fremder Flagge.

Das Oberversicherungsamt hat gesprochen.

Düsseldorf, 17. April. Zur Klärung der Frage, ob das Personal der Fahrzeuge, die unter ausländischer Flagge fahren, bei deutschen Ortskrankenkassen versicherungspflichtig ist, hatte die Ortskrankenkasse Duisburg-Kubort eine Entscheidung gegen eine Schiffahrtsgesellschaft beantragt.

Das Versicherungsamt entschied, daß die Bestimmungen von Binnenschiffen nach § 65, Absatz 1, Ziffer 7, der Reichsversicherungsordnung für den Versicherungszustand gelten. Es komme dabei weder auf die Nationalität noch auf die Besitzverhältnisse der Fahrzeuge an. Auch die in Deutschland in anderen ausländischen Betrieben Beschäftigten seien versicherungspflichtig. Mahnend sei, daß die Beschäftigung in Deutschland ausüben werde für den zur Entscheidung stehenden Fall aus der Rheinisch-Westfälischen § 154, Absatz 1, in Frage. Hieraus gebe hervor, daß als Beschäftigungsort ohne feste Betriebsstätte der Sitz des Betriebs anzusehen sei.

Das Verbot des Stahlhelm-Bundesorgans.

Das Schreiben des Reichsinnenministeriums an das Reichsgericht.

Berlin, 17. April. Das Reichsinnenministerium hat die Beschwerde des Stahlhelm-Bundes gegen das Verbot des Bundesorgans, die dem Reichsinnenministerium gestern früh zugeleitet wurde, noch im Laufe des Tages an das Reichsgericht weitergeleitet. Staatssekretär Zweigert hat zugleich ein Schreiben an den vierten Strafsenat des Reichsgerichts beigefügt, in welchem es u. a. heißt: „Ich trete dem preussischen Minister des Innern und dem Polizeipräsidenten darin bei, daß der beantragte Artikel die Voraussetzungen des § 1 Abs. 1 Nr. 2, § 12, Abs. 2 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 erfüllt, und daß angesichts der außerordentlichen Schwere der in dem Artikel ausgesprochenen Vorwürfe ein Verbot der Druckschrift auf angemessene Zeit am Platz ist. Was die Dauer des Verbots anlangt, so habe ich gegen die Auffassung des preussischen Ministers des Innern und des Polizeipräsidenten insofern Bedenken, als ich angesichts der Tatsache, daß der Stahlhelm zurzeit im Kampfe für das von ihm betriebene Volksbegehren steht, eine kürzere Verbotsdauer für angemessen halte. Wenn ich davon auch absehe, der Beschwerde in dieser Richtung abzuhelfen, so geschieht dies deshalb, weil das Verbot nicht nur auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten, sondern zugleich auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik erlassen ist. Soweit das Gesetz zum Schutze der Republik in Frage kommt, bin ich aber nicht befugt, der Beschwerde abzuhelfen.“

Dr. Göbbels abermals verurteilt.

2600 Mark Geldstrafe.

Berlin, 17. April. Das Schöffengericht Schöneberg verurteilte heute den Reichstagsabgeordneten Dr. Göbbels wegen Beleidigung des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß zu 2000 Mark, und wegen Aufreizung zum Klassenhaß zu 500 Mark Geldstrafe. Am 11. Juli 1928 hatte Göbbels im „Angriff“ einen Artikel veröffentlicht, der sich mit dem bekannten Vorfall beschäftigte, bei dem Dr. Weiß anlässlich einer kommunistischen Demonstration von einem Schupo-amen verheerend einen Schlag mit dem Gummiknüppel erhalten hatte. In dem Artikel hieß es, diesmal sei der Richtige getroffen worden. Gegenstand der zweiten Anklage ist ein Lied, das im „Angriff“ abgedruckt wurde.

Nach der Urteilsverkündung ereignete sich noch ein Zwischenfall. Als ein Zuschauer rief: „Heil Hitler!“ erklärte Göbbels: „Ich halte für diesen jungen Menschen eine Gefängnisstrafe von drei Monaten für angemessen.“ Das Gericht verurteilte diesen Zwischenfall wegen Ungebühr vor Gericht zu 10 Mark Geldstrafe und Dr. Göbbels aus dem gleichen Anlaß zu 100 Mark Geldstrafe.

Aus dem Stadtparlament.

Die Kostenabrechnung über die Herrichtung des Platzes „Unter den Eichen“. — Um die Erwerbsbeschränkten-
Werstätten.

In der gestrigen Stadtparlamentssitzung, die an Stelle des erkrankten Stadt-Vorsitzenden Densel dessen Stellvertreter Kettner leitete, wurde zunächst als unbedingtes Mitglied des Magistrats an Stelle des ausgeschiedenen Stadtrats Reichwein Gewerkschaftssekretär Grün durch den Oberbürgermeister vereinfacht. Verschiedene Grundstücksangelegenheiten wurden hierauf ohne Widerspruch erledigt. Sie betrafen Austauschgrundstücke der Stadt in Wiesbaden-Biedrich und Wiesbaden-Erbenheim. Für die Verbesserung der Klostergelände der Schule an der Kassestraße, die einer dringenden Umänderung bedürftig, wurden 8140 Mark bewilligt. Die Umwandlung des verlassenen Straßenbahnkörpers im Netotal in einen Radfahrweg und in Grünflächen erfordert Kosten in Höhe von 12.330 Mark, bei denen 9450 Mark auf Löhne und 2480 Mark auf Material fallen. Die Vorlage wurde angenommen.

Die Übernahme des Kavalerhauses.

Auf einen Nachtrag zu dem Vertrag mit dem preussischen Staat betreffs Übernahme eines Teiles des Schlossgrundstücks in Wiesbaden (Kavalerhaus) berichtete namens des technischen und wirtschaftlichen Ausschusses Stadtr. Jakob Ribbel (Staatsp.). Es handelt sich um die Errichtung des ehemaligen Konzertsaales im Kavalerhaus. Der technische und wirtschaftliche Ausschuss beantragte Zustimmung.

Stadtr. Schlüter (Ztr.) machte auf Schwierigkeiten beim Bauabzugplan aufmerksam und forderte, daß der preussische Staat auf Antrag der Stadt dieser die kostenfreie Benutzung des Saales zugesprochen solle. Mit diesen Zusätzen wurde der Punkt angenommen. Über die

Übernahme des reformrealistischen Juges des staatlichen Gymnasiums in das Patronat der Stadt Wiesbaden.

wurde für den Ausschuss für Schul- und Kulturfragen und des Wirtschaftsausschusses vom Stadtr. Best (Wirtschaftsp.) berichtet. Zu dem für die Stadt Wiesbaden günstigen Vertrag, bei dem es sich für die Stadtparlamentssammlung um Bewilligung der Übernahme von Lehrkräften durch die Stadt handelt, wurden keine Einwendungen gemacht. Über den eingeschobenen Punkt 7 a, betreffend

Volkshochschule

abhängig, daß die Stadt einem jährlichen Mindestzuschuß von 16.000 Mark, bisher 9.000 Mark, und der weiteren Beurlaubung des Stadtrats nach aus seiner Volkshochschulstelle zustimme, entspann sich eine längere Debatte, in der es sich im wesentlichen darum handelte, in welcher Weise der frühere Beschluß der Stadtparlamentssammlung, in dem die genaue Zeitangabe fehlte, zu ergänzen sei. Die Vorlage vertrat der Stadtr. Jakob Ribbel (Staatsp.), der im Namen des Ausschusses für Schul- und Kulturfragen im Sinne der ministeriellen Antwort der Stadtparlamentssammlung die Bewilligung der 16.000 Mark auf zwei Jahre vorschlug.

Stadtr. Habicht (Nationalsoz.) empfahl im Hinblick auf die augenblicklichen Vorgänge in der Volkshochschule, abzuwarten, wie die Dinge laufen würden. — Stadtr. Schneider (Wirtschaftsp.) bemerkte, daß die Vorlage in ihrer letzten Form überholt sei und beantragte Zurückverweisung an die Ausschüsse. Stadtr. Dr. Osterheld wies darauf hin, daß es sich im Augenblick lediglich darum handele, die früheren Beschlüsse, die nur bis zum 1. April 1930 reichten, auf zwei Jahre hin zu ergänzen. Nachdem noch Stadtr. Schlüter (Ztr.) die Dringlichkeit verneint, Stadtr. Hessemer (Wirtschaftsp.) und Oberbürgermeister Reiche den Sachverhalt dahin ausgelegt hatten, daß es sich allein um die zwei weiteren Jahre handele, wurde der Antrag des Abgeordneten Schneider auf Überweisung der Vorlage an den Wirtschaftsausschuss und den Ausschuss für Schul- und Kulturfragen angenommen.

Zur endgültigen Kostenaufrechnung für die Herrichtung des Festplatzes Unter den Eichen

Es sei eine ausführliche Vorlage des Magistrats vor, die zunächst über die verschiedene Verwendung dieses Platzes als Sport- und Festplatz bis zum Kriegsbeginn, während des Krieges zu Lazarettzwecken und nach dem Kriege zu Be-

stimmungsmitteln berichtet. Nach Räumung der Bestimmung mußte sich die Stadt über die weitere Verwendung des Platzes schliessen. Als einzige dauernde Verwendung kam nur eine solche für Sportzwecke in Frage, zumal aus Reichsmitteln für Bestimmungsmitteln bei Herrichtung des Platzes eine erhebliche Vergütung in Aussicht stand. So wurde erwogen, den Platz seinem früheren Zweck als Sport- und Festplatz mit zwei Spielfeldern wieder zuzuführen. Gleichzeitig ergab sich bei der Wiederherstellung des Platzes die Gelegenheit für Wohlfahrtszwecke, da bei den etwa 75.000 Mark betragenden Baukosten für die Wiederherstellung des Platzes ein verhältnismäßig großer Lohnanteil in Frage stand. Mitte April 1930 tauchte dann anlässlich der vorzunehmenden Beiratsbesitzung der Gedanke eines patriotischen Festplatzes in Gegenwart des Reichspräsidenten auf. Die Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Kunst- und Fremdenverkehrs regte diesen Gedanken noch besonders an, nachdem Architekt Hoppe den Ausbau dieses Sport- und Festplatzes für diesen Zweck näher erörtert hatte. Bei der Eile der Zeit war es nicht möglich, an Hand von Höhen- und Geländeaufnahmen ein genaues Projekt aufzustellen und nach diesem die Kosten zu veranschlagen. Nach einer Ortsbesichtigung wurden die Kosten überschläglich auf 63.000 Mark ausgerechnet 47.000 Mark für die spätere endgültige Herrichtung des Sportplatzes einschließlich 25.000 Mark für Hochbauten abgesetzt. Beim Bau wurden etwa 218 Hilfsarbeiter und 70 Fuhrunternehmer beschäftigt. Die Arbeiten stellten sich wider Erwarten umfangreicher heraus, auch wirkten Eile und Forderungen der Festplatzleitung vertheuernd. Nach der vorliegenden Abrechnung der Gartenverwaltung betragen die endgültigen Herrichtungskosten einschließlich der Tribünen und sonstiger Holzaufbauten 142.671,42 Mark. Nicht eingerechnet ist dabei der vorausgabige Betrag von 43.678,80 Mark für Fahren und Fahrenkosten, die die Kurverwaltung im Auftrage der Festplatzleitung außerdem noch forderte. Für die Herstellung der endgültigen Dede und des Einfriedigungsmaues sind noch nach Voranschlag 3500 Mark aufzuwenden, unter der Voraussetzung, daß bei den Restarbeiten Hilfsarbeiter beschäftigt werden, für die das Wohlfahrtsamt die Löhne mit 1 Mark je Arbeitsstunde vergütet. Die gesamten Baukosten werden sich demnach auf 146.171,42 Mark belaufen. Es stehen nun für die Finanzierung dieses Betrages zur Verfügung:

a) Schadensschätzung für die Abgeltung der Bestimmungsmitteln	36.300 M.
b) Aus den etatsmäßigen Mitteln von 300.000 Mark zur Arbeitsbeschäftigung für Hilfsarbeiter (Titel II 2 des Haushaltsplanes des Wohlfahrtsamtes — S. 47)	4899 Tagewerte zu 8 Mark
c) Aus vorhandenen Sporttribünen (Reichsdarlehen für Neuanlage und Ausbau von Sportplätzen, Zinsfuß 1 Prozent und Tilgung 2 Prozent jährlich)	39.192 M.
	39.000 M.
	zusammen 114.392 M.

Zu bewilligen bleibt der Restbetrag von 31.779,42 Mark zusätzlich des noch offenstehenden Betrages von 43.678,80 Mark für die beim Festplatz gebrauchten Fahren und Fahrenkosten, zusammen also 36.147,22 Mark. Bei vorbehaltlicher Zustimmung des Beiratsausschusses ist in Aussicht genommen, den Betrag aus Anleihenmitteln zu bestreiten. Sobald endgültig hergestellt wird sich der Platz für Volkssport, Abhaltung von Festspielen, Volksfesten und größeren Versammlungen unter freiem Himmel eignen.

Die Vorlage vertrat als Berichterstatter des Wirtschaftsausschusses der Stadtr. Schneider (Wirtschaftsp.). Dieser legte seinerseits noch einmal eingehend die ganze Entwicklung des Festplatzes dar und machte besonders ausführliche Bemerkungen über die vermehrten Kosten, die sich gegenüber der vorläufigen Schätzung ergeben hatten. Der Wirtschaftsausschuss vertrat bei seiner Aussprache über die Vorlage den Standpunkt, daß nach der Fertigstellung der Platz auch sofort seiner Verwendung hätte zugeführt werden müssen, anstatt ihn brach liegen zu lassen. Das hätte dem Verständnis der Bevölkerung besser gedient, zumal er dadurch mehr zur Stärkung der Gesundheit vielseitig zugänglich gemacht worden wäre. Der Wirtschaftsausschuss habe sich in mehreren Sitzungen und umfangreicher Aus-

sprache mit der Vorlage befaßt. Er brachte dabei grundlegend zum Ausdruck, daß er sich mit allem Nachdruck dagegen verwahre, daß ohne übereinstimmende Beschlüsse Vorlagen von solchem Ausmaße durchgeführt würden. Er hat der Vorlage selbst mit Mehrheit zugestimmt, in der Überlegung, daß der Platz nicht vernachlässigt liegen bleiben dürfte und sich die Gelegenheit der Arbeit für zahllose Mitarbeiter ergab. Er erwarte, daß der Platz für Spiel und Sport unter günstiger Finanzierung der Bevölkerung wieder wie vor dem Kriege zugeführt werde. In diesem Sinne erbittet er die Zustimmung zur Vorlage mit dem Nachdruck, daß im Wiederholungsfall solcher großer Ausgaben ohne vorherige Beschlußfassung durch die Stadtparlamentssammlung die Genehmigung verweigert werden müsse.

Stadtr. Gellmann beantragte namens der kommunistischen Fraktion, diejenigen Personen rechenschaftig zu machen, die die Übergriffe veranlaßt hätten.

Stadtr. Habicht (N.S.) übte Kritik an der ganzen Entwicklung des Platzes, der nur dem Reichskunstwart Gelegenheit gegeben habe, sein Spiel zur Geltung zu bringen und die Republik zu verhöhnen. Er stimme deswegen dem Antrag der Kommunisten zu.

Oberbürgermeister Reiche verteidigte die Vorlage unter teilweiser großer Unruhe und vielfachen Zwischenrufen, behauptete die zu rasche Fertigstellung des Platzes, die aber durch die Eile der Zeit notwendig gewesen sei.

Stadtr. Kähler (Staatspart.) betonte zunächst die sozialen und nationalen Momente bei der ganzen Frage des Festplatzes. Unter diesen Gesichtspunkten habe seinerzeit die demokratische Fraktion ihr zugestimmt. Heute handle es sich jedoch um die Verteidigung der Rechte der Stadtparlamentssammlung, die bei Behandlung der ganzen Angelegenheit außer acht gelassen wurden. Es bedeute das Ende der Selbstverwaltung, wenn weiter seitens des Magistrats so vorgegangen würde. Die Staatspartei sei zwar bereit, einem Antrag der Vollendung des Platzes zuzustimmen, müsse aber die Bewilligung der 3500 M. aus etatsrechtlichen Gründen ablehnen. — Auch Stadtr. Dr. Freylenius (D.Natf.) setzte sich für die Rechte der Stadtparlamentssammlung ein. — Der Herr Oberbürgermeister betonte nochmals, daß in Betracht der Verhältnisse die Stadt nicht auf habe anders handeln können. — Auch Stadtr. Kndt (Soz.) übte etatsrechtliche Kritik an der Vorlage, der er im übrigen aber zustimmte. Er rühmte den Platz als einen für Wiesbaden außerordentlichen Vorteil. Die Sozialdemokratische Partei verlange keine einseitige Vergütung bei der Herstellung des Festplatzes, der im übrigen wenig Material, aber viel Arbeit gekostet habe. — Stadtr. Schlüter (Zentr.) setzte sich ebenfalls für das Staatsrecht der Stadtparlamentssammlung ein. Man solle noch einmal eine Genehmigung erteilen, im übrigen aber einen Schlußstrich darunter machen, damit in Zukunft der Magistrat die Rechte der Stadtparlamentssammlung nicht außer acht lasse. — Nach einem Schlusswort des Stadtr. Schneider (Wirtschaftsp.) wurde der kommunistische Antrag abgelehnt. Dann erfolgte die Annahme der Vorlage mit dem Zusatz der etatsrechtlichen Wahrung der Stadtparlamentssammlung. — Über eine

Abänderung der Kurtagordnung

berichtete für den Wirtschaftsausschuss Stadtr. Wener. Die Neufassung der Kurtagordnung besteht aus folgenden Punkten:

- § 1. Die Kurenszeit von drei Tagen ist für Ostern, Pfingsten und Weihnachten auf fünf Tage verlängert.
- § 2. Die Kurzeit ist, wenn der Erheber den Gast nicht antrifft, vom Wohnunggeber zu verauslagen.
- § 3. Für die Zeit vom 16. 11. bis 15. 3. wird die Kurtaxe um 33 1/3 Prozent ermäßigt.
- § 4. Die Wohnunggeber werden verpflichtet, der Kurtagverwaltung die Fremden an- und abzumelden.
- § 15. Einfügung des nach dem Kommunalabgabengesetz zulässigen Straßparagrafen.

Die Vorlage wurde angenommen.

Die Übernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft gegenüber der Preussischen Landesbank für die Stadtparlamentssammlung wurde nach Berichterstattung des Stadtr. Reeh (Staatspart.) mit Mehrheit angenommen. — Ebenso wurde der Übernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft gegenüber der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin-Wilmersdorf für ein Baudarlehen zugestimmt. — Auch die Vorlage betreffs Ablösung eines fälligen Darlehens von 680.000 Mark durch Aufnahme eines neuen Darlehens in gleicher Höhe fand die Zustimmung der Versammlung.

Vorfrühlingstage in Majoren.

Schnee im Gemisch mit Hagel, ein paar spärliche Sonnenstrahlen, die an Südhängen erste Frühlingsboten aus der Pflanzenwelt zeigen und wieder das weiße Durcheinander, das der Nordwest in Wolken über die Hügelandschaft wirft — so war es gestern, so ist es heute.

Der Frühling kommt spät in dies Land der Seen und Wälder. Eine Fahrt, eine Schlittenfahrt am Beginn des Ostermonds über die ganze Breite des Sees ist nichts Seltenes. Und auch jetzt, da die Sonne die Hügel, die hier die Oberflächengestalt des Bodens bestimmen, vom Schnee befreit hat, da es überall fester und tiefer ist, ist die Eisdecke auf den Seen noch unverfehrt. Wohl ist ihr weicher Übersatz geschwunden und ihre Förmung hier und da mehr ins Graue übergegangen, wohl zeigt das Fleigrau, über dem schon ein wenig Wasser steht, an einigen Stellen die Wirkung warmer Strömungen; aber es wird noch einige Zeit dauern, bis der See frei ist.

Alles das Geflügel, das neulich mit warmem Südwind kam, in der Hoffnung auf erwünschte Brutstätten, hat sich weiter gewandt; Gänse, Schwäne, Röhrlöhner und Haubentaucher. In Rohrgehäusen und Wäldern, in Schilfbüscheln und im Ufergehölz haben sie noch keine Nester. Nirgend offenes Wasser, überall frustiger Schnee und hartes Eis. Nur die Stöckchen blieben im nahen Fels und einige Strandsäulen.

Die Sonne wagt sich wieder hervor. Der Schnee, den der Nordwest brachte, mehr die Lachen auf den Hügel. Ungezählte Annale leiten das Wasser von den Hügelkämmen. Das Röhrlöcher leuchtet auf — hier gelb, dort braun. An steiler Böschung dunklen Moorarabens blüht die Sumpfblutblume; die Uferweiden zeigen die Bracht ihres Silbers. Das ist alles. Nein, nicht alles. Spähe Strohdächer niedriger Föhrlöhner, die untergingen in der Umfrischung winterfester Erlen und lichteriger Eichen, treten hervor. Von ferne leuchtet ein Röhrlöcher. Das ist Rhein. Das verträumte Städtchen zwischen stillen Seen, weitentlegen, wie Nikolaiten und manche andere Städte fernab vom lärmenden Getriebe der großen Welt.

Reichende Erlen folgen unter lauten Rufen den kleinen Wasseradern, die in vielfachen Windungen in die Gänge des Sees verlaufen. Des Eises Vernichtung ist über das Leben. Lange sind sie geirrt vom Gewässer zu Gewässer, ehe sie diesen Moorgraben entdeckten, der

schon manchem Wasserbewohner gastliche Aufnahme gewährte in einer Zeit, da das Eis alle Gewässer weit in der Runde verschloß. Jetzt ist er noch an seinen Ufern, dieser Graben, der seinen Weg nimmt durch urwaldartige Forten, und dunkel ist sein Wasser; aber sommers wenn es auf den Wiesen, die ihn begleiten, wimmelt von Strandsäulen, wenn Röhrlöhner lärmten im Kolbenrohr und flinke Fische emporschnellen, dann ist der Aufenthalt auf diesem Wasser eine Quelle der Freude. Im leichten Boot durch unwegsame Waldesgründe, deren Bekanntheit nur auf diese Weise möglich ist, gewinnt man in Stunden weiter Fahrt den nächsten See. Und so geht es weiter von Gewässer zu Gewässer. Wer das kennen gelernt, dem erscheint das dunkle Wasser dieses Grabens wie eine Verheißung. Der Licht hinweg über Eis und Schnee und lebt schon in der Vorfreude auf den Sommer.

Auf den Wiesen lärmten Röhrlöhner, schaukeln von einer Futterstelle zur andern. Nachtschen lagen auf glänzendem Schlamm. Eine Befallene wirft sich empor. Ihr Beißspiel reizt andere mit, und bald mischt sich ihr Weiden mit den Stimmen der Erlen und Röhrlöhner, Farben und Leben weit in der Runde. Aber das Leben nimmt noch zu, das Wasser. Nimmt zu mit der Sonne, die jetzt prall über dem See steht und aus einleinen, kaum sichtbaren Scharten tiefe Rinnen macht und hier und da ein Loch in die Eisdecke brennt. Söckerschwäne ziehen in kräftigem Rudern dahin, verschwinden über den Wipfeln des Hochwaldes. Vielleicht ist der Luchsnäher See, der sommers Hunderte von Brutpaaren dieser stolzen Vögel birgt, ihr Ziel. Graugänse künden ihre Ankunft schon von ferne und nehmen denselben Weg. Alle, alle suchen sie offenes Wasser.

Die Sonne ist weg. Die Luft wird dunstig. Grau ist der See, grau das Ufer. Die Farben sind dahin und die Stimmen. Die Hütten, eben noch umflossen von Sonnenglanz, versinken in dunklen Wipfeln, und der Röhrlöcher geht unter im Nebelgrau.

Stärker bläst der Wind. Schneegestäubel steigt sich zum Röhrlöcher, bis unter praelenden Hagelschauern alle Sicht schwindet.

Nur kurze Zeit dauert das Ungemach. Dann strahlt die Sonne wieder über weicher Landschaft und zeigt mancherlei, auch das Eis des Sees. Schlitzen, die den Weg nehmen — über das Eis des Sees.

Der Wind, der in den Kronen rauscht und im Röhrlöcher

rauscht, singt eine Weise, ein seltsames Lied von Winters Strenge und Frühlingslachen; aber das Frühlingslachen ist stärker betont.

Morgen wird die Sonne ihr Werk fortsetzen. . . und hat sie erst einmal Reiche geschlagen, dann geht es rasch mit der Herrschaft des Eises zu Ende.

Aus Kunst und Leben.

* Das Gastspiel der Mainzer Oper in Holland. Die Mainzer Oper war am 15. und 16. April unter Leitung des Intendanten Edgar Klitzsch und des 1. Kapellmeisters Adolf Riens in Utrecht zu Gast. Zur Aufführung kamen am ersten Tag „Die Fledermaus“, am zweiten Tag „Hoffmanns Erzählungen“. Beide Abende gestalteten sich zu künstlerischen und gesellschaftlichen Ereignissen von Format, trotzdem die erste Aufführung unter den denkbar schwierigsten Bühnenumständen in einem Konzertsaal stattfand, da im Stadttheater die große Zahl der Zuschauer nicht hätte untergebracht werden können. Bei einem Tee, den der Vorstand des Utrechter Städtischen Orchesters den Mainzer Gästen gab, sprach Präsident Dr. van Seukelen seine Freude über das erfolgreiche Zustandekommen des Gastspiels aus, aus dem die Hoffnung auf weiteres Zusammenwirken in der Zukunft geschöpft werden dürfte. Den gleichen Wunsch äußerte Intendant Klitzsch in seiner Erwiderung, wobei er dem Utrechter Städtischen Orchester für dessen liebevolle und hingebende Arbeit seinen herzlichsten Dank aussprach. Die Utrechter Presse sprach den Mainzer Gästen uneingeschränktes Lob für ihre vortrefflichen Leistungen aus und rief ihnen ein herzlichliches „Auf Wiedersehen“ zu.

* Was liest der moderne Mensch? Es ist statistisch festgestellt, daß die Besucher der deutschen Bibliotheken zu 60 Prozent sich Bücher entleihen, die in den letzten fünf Jahren erschienen sind. Dreizehndrig Prozent der Besucher lesen Bücher, die aus den letzten 10 Jahren stammen, während nur 17 Prozent aller Besucher auch Werke älteren Datums besitzen. Diese Angaben zeigen, daß die deutschen Leser heute weniger historisch eingestellt sind, sondern ihr Interesse fast ausschließlich neuzzeitlichen Fragen zuwenden.

Theater und Literatur. Ernst Legel, seit dem Rücktritt Jahnners interimistischer Leiter des Staatlichen Schauspielhauses, ist endgültig zum Intendanten der Staatlichen Schauspielwerke in Berlin ernannt worden.

Erwerbsbeschränktenwerkstätten.

Die Bewilligung von Kosten für die Verlegung vom Bodelplatz nach dem früheren Bauhof an der Mainzer Straße, und die Festlegung des künftigen Umfangs der Erwerbsbeschränktenwerkstätte veranlaßte eine ausgedehnte Aussprache. Die Vorlage vertrat für den Wirtschaftsausschuss der Stadt, Eitner (Sos.). Dem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 14. März 1930, der vom Magistrat zur Prüfung der Verhältnisse der Erwerbsbeschränktenwerkstätten (Ebeme) eingesetzte Kommission noch drei Stadtverordnete und drei Vertreter aus Handwerk und Gewerbe hinzuzuwählen, ist der Magistrat nicht beigetreten, weil er zunächst das Ergebnis seiner Kommission abwarten wollte. Diese Kommission hat eine eingehende Arbeit geleistet, die sich auf den augenblicklichen Stand der Verhältnisse der Ebeme, die bisherige Entwicklung sowie die Frage der zukünftigen Gestaltung der Werkstätten erstreckte. Über die wirtschaftlichen Verhältnisse wurden zwei ausführliche Gutachten der Treuhandaktiengesellschaft Rheinland eingeholt mit genauer Beleuchtung aller Einzelheiten. Die Kommission hat diese Gutachten in ausführlichen Sitzungsberichten behandelt. Auch der Magistrat befaßte sich eingehend mit der Angelegenheit und nahm endgültig Stellung auf Grund eines Gutachtens des Direktors Feld von der Wasser-, Elektrizitäts- und Gaswerks-Aktiengesellschaft, und des Herrn Dr. Krenpel von der Treuhandaktiengesellschaft Rheinland. Zusammenfassend ist der Magistrat bezüglich der Hauptpunkte zu nachstehenden Ergebnissen gekommen:

1. An- und Verkauf von Möbeln des Reichsvermögensamtes. Infolge Abdrückens der Besatzung wurden große Bestände an Möbeln usw. frei. Um den Befürchtungen der Geschäftsleute, daß diese großen Bestände auf dem Markt preisdrückend wirken würden, zu begegnen, wurde mit dem Reichsvermögensamt eine Vereinbarung erreicht, diese Gegenstände an Unterhaltungsbedürftige gelangen zu lassen. Das Wohlfahrtsamt sollte die Bestände aufkaufen und durch bestehende Korporationen an Unterhaltungsbedürftige weiterleiten. Anlauf und Wiederverkauf wurde dem Ebeme übertragen. Diese Tätigkeit der Ebeme rief allerlei Beschwerden über die Durchführung des Geschäftes hervor in Form von Anzeigen über Unregelmäßigkeiten an Magistrat und Polizei. Die Kommission konnte kein festes Ergebnis erzielen, da sie zur Zeugenvernehmung nicht in der Lage war. Ein bei der Staatsanwaltschaft anhängig gemachtes Verfahren wurde vorläufig eingestellt.

2. Verlegung der Werkstätten nach dem Bauhof Mainzer Straße. Wegen der ungünstigen Unterbringung der Werkstätten am Bodelplatz war schon lange eine Verlegung an einen anderen Platz, wie zum Beispiel in eine Fabrik nach Dohheim, geplant. Um für die Verlegung wenigstens die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu haben, hat der Desernent des Wohlfahrtsamtes bei der Kreditgemeinschaft gemeinnütziger Selbsthilfeorganisationen ein Darlehen von 120 000 M. zu 5 1/2 Prozent Zinsen bei einer Tilgungsdauer von 15 Jahren aufgenommen, das Magistrat und Stadtverordnetenversammlung genehmigten. Infolge Aufhörens der Besatzung wurde der Bauhof an der Mainzer Straße frei und als Unterkunft für die Ebeme geeignet befunden. Der Magistrat gab grundsätzlich seine Zustimmung zur Verlegung vom Bodelplatz dorthin mit der Maßgabe, daß keine Erweiterung der Werkstätten stattfinden solle. Trotzdem hat, ohne endgültige Bewilligung des Magistrats, mit der Verlegung gleichzeitig eine Erweiterung stattgefunden. Der Magistrat sah sich gezwungen, sich mit dieser Tatsache abzufinden und der Erweiterung nachträglich zuzustimmen. Er bitte die Stadtverordnetenversammlung, das Gleiche zu tun. Die Kommission stellte die Kosten für Verlegung auf rund 95 000 M. und die Erweiterung auf rund 40 000 M., zusammen 135 000 M., fest. Von ihnen kommen 30 000 M. als Belastungsschaden für die Wiederaufbaukosten des Bauhofs in Abzug. Für den Rest von 105 000 M. steht das Darlehen von 120 000 M. zur Verfügung, das nunmehr noch zu genehmigen ist. Als allgem. für den Ausbau der Ebeme gewährt, gilt es, nicht nur für Verlegung und Erweiterung, sondern für den gesamten Bestand der Werkstätten. Ihr Gesamtwert wurde auf rund 190 000 M. ermittelt, so daß auf jeden Fall bei einem starken Abbau der Werkstätten ein genügend großer Anlagewert zur Erfüllung des Darlehens übrig bleibt.

3. Beschwerden über die Ebeme seitens der Konkurrenz. Zu den seit Jahren erhobenen Beschwerden privater Betriebe über Konkurrenz seitens der Werkstätten kam eine neue durch den Reichsverband deutscher Büstenfabriken an das Reichswirtschaftsministerium hinzu, von der den städtischen Behörden Abschrift zugeht. Eine vom Magistrat zur Prüfung eingesetzte Sonderkommission hat festgestellt, daß die Verkaufspreise der Ebeme durchgängig höher liegen, als die entsprechenden der Konkurrenz, so daß die Klagen über unlautere Konkurrenz durch die Werkstätten als unbegründet erscheinen. Da sie aber immer wieder erhoben werden, hat der Magistrat eine nochmalige Nachprüfung durch die Sonderkommission angeordnet.

4. Weiterführung der Ebeme. Die Gutachten der Herren Feld und Dr. Krenpel haben festgestellt, daß für die Ebeme die Dinsaushebung eines kaufmännisch und technisch geschulten Vertreten notwendig sei. Bei dem großen Umfang der Werkstätten und den schwierigen Fabrikationswegen hätten die Werkstätten schon früher mehr kaufmännisches und technisches Personal erfordern müssen. Da der Abbau die Schwierigkeiten der Betriebsführung stark erhöht, ist die Dinsaushebung eines besonders geeigneten Herrn besonders erforderlich. Der Magistrat ist den Vorschlägen der beiden Gutachter beigetreten und hat die von diesen aufgestellten Richtlinien in verschiedenen Punkten ergänzt. Er hat deshalb folgende

Anträge

bezüglich der Werkstätten formuliert:

1. Die Stadtverordnetenversammlung wolle davon Kenntnis nehmen, daß bezüglich des Ankaufs und Verkaufs von Möbeln des Reichsvermögensamtes der Magistrat die Akten an die Polizei zur Bewertung bei dem dort anhängigen Verfahren abgegeben hat.
2. Die Stadtverordnetenversammlung wolle die Verlegung der Ebeme vom Bodelplatz nach der Mainzer Straße und die bei dieser Gelegenheit stattgefundenen Erweiterungen im Gesamtbetrag von 135 000 M. nachträglich genehmigen. Die Deckung dieser Kosten nach Abzug von 30 000 M. Belastungsschaden, also in Höhe von rund 105 000 M., soll aus dem von der Kreditgemeinschaft gemeinnütziger Selbsthilfeorganisationen gewährten Darlehen von 120 000 M. erfolgen.
3. Die Stadtverordnetenversammlung nimmt davon Kenntnis, daß die vom Magistrat eingesetzte Sonderkommission zwecks dauernder Überwachung der Ebeme bestehen bleibt und in gewissen Zeitabständen Bericht erstattet. Insbesondere soll sie über die Klagen der Konkurrenz eine nochmalige Nachprüfung vornehmen.

4. Die Stadtverordnetenversammlung stimmt folgenden Richtlinien über den Abbau der Ebeme zu: Die Kaserne soll beibehalten werden mit der Maßgabe, daß zukünftig ungefähr 7 Personen beschäftigt werden sollen.

Die Korfkneiderei soll aufgehoben werden. Falls die Ebeme einen geeigneten Vorschlag für die Herstellung von Spezialorten machen, der eine Wirtschaftlichkeit erwarten läßt, soll sie mit circa 10 Personen weitergeführt werden.

Die Bürstenabteilung soll in der Richtung abgebaut werden, daß sie im wesentlichen auf Lieferungen für die Stadtverwaltung und für soziale Anstalten beschränkt wird. Im besonderen soll die Vertreterorganisation aufgehoben werden.

Zukünftig sollen nur ungefähr 100 Personen, einschließlich der für die Lederbürstenherstellung, beschäftigt werden.

Der Holzbetrieb, der hauptsächlich für den Winter in Frage kommt, soll bezüglich seiner künftigen Gestaltung im Herbst noch einer besonderen Nachprüfung unterzogen werden.

In den Rehenbetrieben, der Schlosserei und der Schreinerei, sollen zukünftig nur circa 7 Personen beschäftigt werden.

In dem Gesamtbetrieb sollen 100—125 Personen beschäftigt werden.

Der Gesamtschuldsoll jährlich höchstens 150 000 M. betragen.

Im übrigen soll der gesamte Betrieb im Sinne der Richtlinien weitergeführt werden unter entsprechender Berücksichtigung der durch gesetzliche und andere Maßnahmen erforderlichen Änderungen.

Der Berichterstatter machte zu der Vorlage noch die ergänzende Bemerkung, daß der Desernent gegen sich das Disziplinarverfahren zur Klärung der erhobenen Beschuldigungen beantragt habe. Eine Konkurrenz gegen das hiesige Handwerk habe nicht stattgefunden. Bezüglich der Verwendung der 120 000 M. habe zwischen dem Desernenten und dem Bürgermeister Schulte eine Meinungsverschiedenheit bestanden, da auch hier staatsrechtliche Bedenken vorliegen. Dem Antrag des Wirtschaftsausschusses, in die Kommission noch zwei Stadtverordnete zu wählen, habe der Oberbürgermeister zugestimmt.

In der Aussprache forderte der Stadt. Ballmann (Komm.) in einem Antrag, daß Entlassene bei der Ebeme wieder beschäftigt werden sollen. Stadt. Reeh (Staatsp.) sprach sich für die Zuzahl von zwei Stadtverordneten aus. Der Stadt. Schneider (Wirtschsp.) beantragte einen scharfen Protest wegen der Nichtanhörung der Stadtverordnetenversammlung. Der Wirtschaftsausschuss habe festgestellt, daß Unregelmäßigkeiten, Verfehlungen und Unterschlagungen nicht vorgekommen seien. — Stadt. Richter (Staatsp.) beantragte Sonderabstimmung über die einzelnen Punkte. — Oberbürgermeister Krüde ergänzte den Bericht noch durch Betonung der ungenügenden früheren Unterbringung der Ebeme, eine völlige Aufgabe der Erwerbsbeschränktenwerkstätten sei nicht angängig, ihr Gedanke an sich sei durchaus gesund. — Stadt. Ballmann (Komm.) bekräftigte eine Erhöhung der Löhne auf 100 Prozent des Arbeitslohns für Gemeinde- und Staatsarbeiter. Stadt. Daniel (Dntl.) forderte den Abbau der Werkstätten. — Stadt. Habicht (Komm.) wandte sich scharf gegen den Betriebsleiter Frohwein und machte den Desernenten für die ganze Sache verantwortlich.

Oberbürgermeister Krüde lehnte die Methode des Stadt. Habicht ab, einfach Beschwerden an die Stadtverordnetenversammlung zu bringen, ohne daß vorherige Untersuchungen stattfinden könnten. Erst müsse man sich über den weiteren Bestand der Werkstätten überhaupt schlüssig werden und dann die Ordnung der Einzelheiten in die Hand nehmen. — Der Stadt. Heßmer bestritt die Ungeeignetheit des Platzes am Bodelplatz, bemängelte die Anschaffung neuer Maschinen, um dann abzubauen und lehnte seinerseits die Vorlage ab. — Stadt. Reeh (Staatsp.) verlangte völlige Klarstellung der einzelnen Beschwerden und forderte, der Vergrößerung der Werkstätten unter keinen Umständen zuzustimmen. Das Ergebnis des Disziplinarverfahrens sei abzuwarten. Die Werkstätten seien eine Konkurrenz für das Handwerk, sie müßten auf ihren ursprünglichen sozialen Zweck zurückgeführt werden. — Auch Stadt. Dietrich (Sp.) sprach sich für Verschwinden der Werkstätten zugunsten des darniederliegenden Handwerks aus. — Stadt. Brndt (Sos.) lehnte sich für die Werkstätten ein. Die Wiesbadener Werkstätten könnten sich neben denen anderer Städte durchaus sehen lassen. Die Frage der Erwerbsbeschränkten würde in Zukunft noch brennender werden bei der großen Zahl der dauernd Arbeitslosen. — Stadt. Schlüter (Zentr.) betonte die grundsätzliche Notwendigkeit, was aber der Meinung, daß die heutige Form nicht aufrecht erhalten werden kann. Er stellte den Antrag auf eine fünfjährige Kommission zur Prüfung der personellen und betrieblichen Fragen.

Oberbürgermeister Krüde hat entschieden um Beschlußfassung über die Richtlinien des Magistrats, die Kommission könne ermächtigt werden, die Richtlinien zu ändern. Der Magistrat aber müsse wissen, wo er dran sei.

Bei der Abstimmung wurden die Anträge der Staatspartei als die weitgehendsten angenommen. Die Anträge der Kommunisten wurden zum Teil angenommen, zum Teil abgelehnt. Die nationalsozialistischen Anträge bezüglich des Betriebsleiters Frohwein wurden abgelehnt. Der Antrag Schlüter betr. Bildung einer Kommission wurde angenommen, nachdem eine längere Geschäftsordnungsdebatte stattgefunden hatte. Desgleichen wurde der Antrag Schlüter angenommen, nur Erwerbsbeschränkte von 50 Prozent und darüber hinaus zu beschäftigen. Die Anträge des Magistrats wurden bis auf den zweiten (Kosten der Verlegung), der abgelehnt wurde angenommen.

Nach der Bewilligung von drei Wirtsgeldern und dem Bericht des Personalausschusses zu der Anstellung des Professors Dr. v. Dettling als Oberarzt der gynäkologischen geburtschirurgischen Abteilung des städtischen Krankenhauses brachte Stadt. Habicht einen Antrag auf Vertagung — es war inzwischen 8 Uhr geworden — ein, der abgelehnt wurde.

Oberbürgermeister Krüde gab bekannt, daß der Etat voraussichtlich bis Mitte Mai der Stadtverordnetenversammlung vorliegen werde. Infolgedessen erledigte sich ein hierauf bezüglicher Antrag der Wirtschaftspartei. Ein weiterer Antrag der Wirtschaftspartei, in Anlehnung der rechtlich üblichen Verzugszinsen, die bei Steuerrückständen, rückständigen Gefallen, aufkommenden Verzugszinsen mit Wirkung vom 1. April 1931 mit 7 Prozent zu erheben, wurde zurückgestellt.

Der Einbruch der Bürgermeister von Bierstadt, Rambach, Frauenheim und Dohheim gegen die infolge der Eingemeindung vom Magistrat erlassene Ortsanweisung bezüglich der Rechtsverhältnisse der früheren Bürgermeister wurde abgelehnt.

Der Antrag der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion, betr. nachträgliche Gewährung einer Osterbeihilfe wurde abgelehnt. Ein weiterer kommunistischer Antrag, betr. Rückgängigmachung der Verabschiedung der Unterstützungssätze, wurde gemeinsam mit einem sozialdemokratischen Antrag, die Unterstützungssätze des Wohlfahrtsamtes in der Höhe, wie sie vor dem 1. April bestanden haben, weiterhin zu belassen, verhandelt und angenommen. Die übrigen Anträge der Kommunisten wurden abgelehnt. — Schluß der Sitzung nach 9 Uhr.

Wiesbadener Nachrichten.

Es bleibt kühl und unbeständig.

Das Wetter der nächsten Woche.

Die vergangenen acht Tage waren fast durchweg sehr veränderlich und unfruchtlich; die zuvor erwartete Erwärmung blieb zwar nicht aus, war aber nur von ganz vorübergehender Dauer und blieb auf Süd- und Mitteldeutschland bis Ostlich zur Oder beschränkt. Sonntag wurden am Oberrhein und am Bodensee 20 Grad Wärme erreicht oder ein wenig überschritten; Karlsruhe hatte mit 21 Grad Celsius die bisher höchste Temperatur dieses Frühjahrs innerhalb des mitteleuropäischen Witterungsbezirks. Montag wurden auch in Sachsen und Schlesien stellenweise 16 bis 18 Grad Wärme erreicht. Dann nahm jedoch innerhalb eines halben Nordweststroms auf der Rückseite einer nach dem Baltikum gewanderten Depression die Witterung sehr veränderlichen und rauhen Charakter an; mit rasch aufeinanderfolgenden Regens-, Schneehauern und Graupelfällen, zwischen denen sich der Himmel für kurze Zeit immer wieder aufklärte, herrschte um die Wochenmitte überall charakteristisches Aprilwetter. In der Nacht zu Donnerstag, als sich bei steigendem Luftdruck das Wetter beruhigte, drang die Frostgrenze von Nordosten her erneut westwärts bis zur Weiser vor, und das Quecksilber sank an vielen Orten beträchtlich unter Null, wogegen im Rheingebiet eine neue, energiegeladene Störung bei höheren Temperaturen schon wieder zu Regen führte.

Die Großwetterlage der nördlichen Halbkugel zeigt vom Atlantik westwärts über den Atlantik bis zur nordamerikanischen Ostküste gegenwärtig sehr anschaulich das Bild des Kampfes zwischen Winter und Frühling. Noch immer ist der späte, aber hartnäckige Nachwinter, der Anfang März eingeblasen hatte, nicht übermunden; die warme, subtropische Luftzufuhr aus den äquatorialen Gebieten des Atlantischen Ozeans ist durch hohen Druck über dem Ostatlantik von den europäischen Küsten abgeregelt und wird nach Norden abgelenkt, in dem die Zyklogen das ostatlantische Hoch umkreisen und auf dem weiten Wege über die Gewässer vom Grönland und Island erst dann von Nordwesten her zu uns gelangen, wenn die Warmluft sich durch Mischung mit kühler Polarluft schon fast völlig abgekühlt hat. Die Reste der Warmluft leben dann über dem mitteleuropäischen Festland ihren Dampfgelbst in Form von Schauern ab.

Eine durchgreifende Umgestaltung der Großwetterlage ist bisher nicht zu erkennen; sie wird erst erfolgen, wenn das ostatlantische Hoch seinen Kern über Europa verlagert, was erst einwirken um so weniger Aussicht besteht, als neuerdings der Druck über Nordrußland wieder stark zugenommen hat, was zur Folge haben wird, daß die das westliche Hoch im Norden umfremdenden atlantischen Zyklogen auch weiterhin mit südöstlichem Kurs in das nördliche Mitteleuropa einbrechen. Die wechselvolle, kühl und unfruchtliche Witterung wird demgemäß anhalten, und kurzen Perioden der Aufbesserung mit geringem Temperaturanstieg, wie sie auch der Donnerstag brachte, wird immer wieder alsbald Trübung und Regen folgen. Wenn sich auch zuverlässiges im Augenblick darüber noch nicht sagen läßt, so ist die Wahrscheinlichkeit der Fortdauer dieses Witterungscharakters noch über die kommende Woche hinaus doch nicht gering. Der wirkliche Frühling, der uns die volle Entwicklung der noch weit zurückgebliebenen Vegetation bringt, wird wohl erst im Mai seinen Einzug halten.

Das Volksbegehren. Wie die städtische Pressestelle mitteilt, wurden bis jetzt in den hiesigen Einzeichnungslokalen 11 200 Eintragungen zum Volksbegehren gezählt.

Wiesbadener Fremdenzahl. Die Zahl der in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 16. April 1931 angemeldeten Fremden beträgt 3381 Kurgäste und Passanten.

Landesrat Schlüter Oberbürgermeister von Koblenz? Der „Kob. Gen.-Anz.“ meldet, daß als aussichtsreichster Kandidat für den Posten des Koblenzer Oberbürgermeisters Landesrat Schlüter, der Finanzdirektor der Nassauischen Landesverwaltung und Vorsteher der Zentrumsfraktion der Wiesbadener Stadtverordnetenversammlung, genannt wird.

Aufhebung des Umzugsverbots. Der Polizeipräsident macht bekannt: „Das am 24. November 1930 erlassene Verbot von Umzügen und Versammlungen unter freiem Himmel wird hiermit aufgehoben. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel, sowie Personenzüge auf Lastwagen, die von Mitsiedern politischer Vereinigungen oder zu politischen Zwecken unternommen werden, nach §§ 1 und 4 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 28. März 1931 zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen spätestens 24 Stunden vorher bei der Polizeibehörde angemeldet werden müssen.“

Geltungsdauer und Behandlung der Führerausweise. Wie der amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, gibt die Reichsbahndirektion Berlin über die Geltungsdauer der Führerausweise folgendes bekannt: Nach Eintritt der Verlängerung der Geltungsdauer für die zur Erlangung der Fahrpreismäßigung für Jugendpflege erforderliche Bezeichnung über die behördliche Anerkennung der Jugendpflegevereine auf 2 Jahre ist mit Beginn des Jahres 1931 der erstmalige Wechsel in den Bezeichnungsausweis eingetreten, die nun abermals für 2 Jahre, und zwar für 1931/32 ausgestellt worden sind. Die während der zurückliegenden zweijährigen Geltungsdauer gesammelten Erfahrungen haben zwar wesentliche Schwierigkeiten bei Gewährung der Fahrpreismäßigung nicht ergeben, so daß die Bezeichnungsausweise auch weiterhin auf zwei Kalenderjahre anerkannt werden wird.

Reinigung der Schornsteine zur Ableitung der Abgase von Gasfeuerstätten. Da Zweifel darüber entstanden sind, ob die zur Abführung der Abgase von Gasfeuerstätten (Heiz- und Badeöfen, Stromautomaten) besonders vorgesehenen Schornsteine einer Reinigung durch den Bezirksschornsteinleger bedürfen, hat der Minister für Handel und Gewerbe, wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, zugleich mit den Ministern für Volkswohlfahrt und des Innern folgendes bestimmt: Eine Kontrolle der Schornsteine ist trotz der gegenwärtigen schlechten wirtschaftlichen Lage im Hinblick auf die Förderung der Sicherheit der Be-

wohnt und die Vermeidung von Gasvergiftungen erforderlich. Sie kommt aber nur insoweit in Frage, als der Besitzschornsteinfeger nachprüft, ob an Gaschornsteine unzulässige, sich ergebende Feuerstätten angeschlossen sind und ob Ventilationen oder Querschnittsverengungen vorliegen. Wir bestimmen daher, daß die Gaschornsteine alljährlich wenigstens zweimal durch den Besitzschornsteinfeger auf freien Querschnitt geprüft werden. Die Prüfung, ob auch Feuerstätten an Gaschornsteine angeschlossen sind, ist durch den Besitzschornsteinfeger gelegentlich der Reitertermine vorzunehmen.

Wassbacher Kriegerbund. Der Kreis-Krieger-Bund Wiesbaden-Stadt hat sich nach Trennung von dem Kriegerverband des Regierungsbezirks Wiesbaden in der Abgeordnetenversammlung am 16. d. M. als „Wassbacher Kriegerbund“, in Anlehnung an eine alte Tradition, neu gebildet. Er zählt zurzeit rund 500 Mitglieder und verfolgt nach wie vor die bekannten Ziele der deutschen Kriegervereine unter strengstem Ausschluß jeglicher politischer Betätigung. Der Vorstand wurde neu gewählt und besteht aus folgenden Herren: 1. Vorsitzender: Magistratsrat Klein; 2. Vorsitzender: Mittelschullehrer Kappus; 1. Schriftführer: Vermessungs-Oberinspektor Sauer; 2. Schriftführer: Justizinspektor Brandt; 1. Kassensführer: Vermessungs-Oberinspektor Müller; 2. Kassensführer: Obersteuereininspektor Kimmel; Beisitzer: Studienrat Dr. Licht, Reichsbahn-Oberingenieur Dreffel, Stellvertreter des Direktors der Kunstgewerbeschule Goursé, Profurst Hara, Rechtsanwalt und Notar Dr. Kupfer. Der neue Vorstand sprach den bisherigen Vorstandsmitgliedern den Dank für ihre verdienstvolle Tätigkeit aus. Der bisherige Kassensführer, Schneidermeister Krombach, wurde in Anerkennung seiner mehr als 30jährigen uneingeschränkten und vorbildlichen Amtsführung zum Ehrenmitglied des Bundes ernannt.

50jähriges Gesangs-Jubiläum. Der MGB „Cäcilia“ Wiesbaden begeht in diesem Jahre sein 50jähriges Vereinsjubiläum. Gegründet im Jahre 1881 war der Verein immer bestrebt, das deutsche Lied zu pflegen und zu fördern. Das goldene Jubiläum mit Weihe einer neuen Vereinsfahne wird am 20., 21. und 22. Juni feierlich begangen und beginnt Samstagabend, mit einem Sängerkonzert im „Paulinenschloß“, dem Sonntagvormittags der Festakt mit Weihe der neuen Fahne folgt. Nachmittags ist ein Festzug durch die Straßen der Stadt nach dem neuen städtischen Festplatz „Unter den Eichen“ geplant, wo Konzert, Massenchor und Volksfest vorgesehen ist. Den Schluß bildet Montag ein Volksfest auf dem Festplatz.

Abend-Hochschule Wiesbaden. Am Montag, 20. April, ab 8 Uhr abends, beginnen in den Räumen von Fabers Privatschule, Adelsheimstraße 71, folgende Kurse: Dr. Kaiser: „Mathematik“, „Experimental-Physik“; Dipl.-Ing. Joseph: „Verwendung der Raumlehre im Haushalt“ und „Das praktische Heim“, Deuseroth: „Handschriftverbesserung“ und „Zier- und Kunstschrift“. Anmeldungen in den durch Anzeigen gekennzeichneten Stellen.

Das große internationale Frühjahrs-Tanzturnier findet in diesem Jahre am 25. April im Kurhaufe statt. Das Turnier wird in drei Klassen geteilt werden, und zwar in der B-C-Klasse, in der die schwächeren Paare der Klubs des Reichsverbandes startberechtigt sind, ferner ebenfalls alle Kurgäste. In der B-A-Klasse, in der die mittleren und guten Paare des RVB. zusammen tanzen. Die beiden Klassen sind diesmal zusammengezogen worden, um eine so lange Dauer des Turniers zu vermeiden. Die Internationale Klasse wird die besten in- und ausländischen Paare der Sonderklasse am Start sehen. Die Leitung des Turniers liegt in den bewährten Händen des Herrn Dr. Reumann (Berlin). Das oberste Schiedsgericht setzt sich zusammen aus den Herren Dr. v. Ende, Hartmann-Emerlen, Walter Küfner und Prof. Sauer. Unter den Punktrichtern werden Egon Bier und Herr von Kaiser figurieren. Die Turniertabelle Otto Schilling wird das Turnier musikalisch begleiten.

Wiesbaden als Kongressstadt. Wie uns das städtische Verkehrsamt mitteilt, finden in der Zeit vom 29. Mai bis 1. Juni d. J. die Tagungen des Deutschen Verbandes Kaufmännischer Vereine und des Deutschen Vortragerverbandes im Kurhaus zu Wiesbaden statt.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* **Kurhaus.** Morgen Sonntag, 20. Uhr, findet ein Konzert der Chorgemeinschaft „Vierblüte“ Wiesbaden-Biedrich und „Frisch!“ Wiesbaden-Bierstadt unter Leitung von Wilhelm Körppen und solistischer Mitwirkung von Irma Reuter (Sopran) statt. — Die Tanzees finden in der kommenden Woche am Montag und Donnerstag im Kurhaus statt. — Am Montag findet ein Kammermusikabend statt, ausgeführt von Elisabeth Geise (Alt), Rud. Schöne (Violine), Willa Reich (Violine), Otto Reich (Viola), Fritz Fink (Viola), Max Schilbach (Cello), Karl Supper (Kontrabaß), Franz Danneberg (Hörner), Th. Diekmann (Hörn.), B. Peterien (Fagott), R. Koch (Hörn.), August König (Klavier). — Der Gesellschaftsbezugsang am Dienstag führt zum Weiburger Tal. Treffpunkt 14.30 Uhr am Haupteingang des Kurhauses. — Am Dienstag findet um 20 Uhr im großen Saale ein Sinfoniekonzert des Kurorchesters unter Leitung von Generalmusikdirektor Schürich statt. — Kammerlieder Leo Slezak ist erkrankt. Der Kurverwaltung ist es gelungen, in John Gläzer, dem bekannten Frankfurter Tenor, einen vollwertigen Ersatz zur Ausführung des für Mittwoch, 22. d. M., vorgesehenen Ariens und Viederabends zu verpflichten.

Wiesbadener Lichtspiele.

* Im **Walhalla-Theater** findet am Sonntag die Premiere des neuesten Harry-Biel-Tonfilms „Schatten der Unterwelt“ statt. Man weiß, was man von diesem tollkühnen Abenteuer zu erwarten hat. Vom Banteindruck bis zur geheimen Fälschung enthält der Film alles, was Spannung zu erzeugen geeignet ist. In weiteren Darstellern sind zu nennen: Hans Junkermann, Elisabeth Pinajeff und Dora Holm. Neben diesen eine weitere Reihe ausgezeichnete Schauspieler. Hierzu das reichhaltige Beiprogramm.

* **Ufa-Palast.** Heute Samstag um 23 Uhr läuft zum letzten Male der Professor van der Belde-Film „Die Ehe“ in Nachvorstellung. Der Film behandelt das Thema in der besten Weise.

Aus dem Vereinsleben.

* Der **Kameradschaftsbund „87“** und **Kriegstruppenteile Ortsgruppe Wiesbaden** hielt im Vereinslokal bei Kamerad Doll, Bärenstraße 6, seine 18. Monatsversammlung unter Leitung des 1. Vorsitzenden, Kamerad Meyer, ab. Der anwesende 1. Bundesvorsitzende, Major Gläsen, Frankfurt a. M., gab über die leitende Bundesleitung Auskunft. Er gab Bericht über die bevorstehende Denkmalsweihe und Wiedereröffnungsfeier am 9. und 10. Mai d. J. Die neue Fahne der Ortsgruppe ist in Arbeit und mag bis zur Denkmalsweihe fertiggestellt.

Brangel und der Kronprinz vor Düppel.

Im preussischen Hauptquartier während des Feldzuges gegen Dänemark 1864.

Eine Erinnerung zum 18. April.

Bekanntlich hat König Wilhelm, der spätere erste Kaiser, als der Krieg gegen Dänemark in bedrohliche Nähe rückte, am 15. Dezember 1863 den Feldmarschall Brangel zum Oberbefehlshaber der verbündeten österreichischen und preussischen Truppen ernannt. Ursprünglich war Prinz Friedrich Karl für diesen Posten ausersehen; Brangel, Roon und Moltke hatten den Prinzen in Vorschlag gebracht, ebenso hatte ihn der frühere Kriegsminister von Bonin als besonders geeignet empfohlen. Im Laufe der Verhandlungen mit Österreich ergab sich aber, daß es zweckmäßig sei, einen unvoreingenommenen Mann höher stehenden General dem österreichischen Korps-Kommandanten, Feldmarschalleutnant Baron von Gablenz, vorzusetzen.

König Wilhelm ernannte daher den ihm seit fünfzig Jahren persönlich nahestehenden hochverdienten Generalfeldmarschall von Brangel zum Oberbefehlshaber.

Bismarck war allerdings mit der Ernennung des alten Haubogen, mit dem er sonst sehr gut stand, nicht ganz einverstanden. In einem Briefe an seinen Freund Roon nennt er den Feldmarschall den „Abt des Teufels“. — Indem er Brangels eigenen Ausdruck sich zu eigen machte — und betont, „Daß man sich vor Brangels bedenklichen Sprüngen hüten solle.“ Papa Brangel kannte den dänischen Kriegsschauplatz! Dort hatte er am 28. April 1848 den Sieg bei Schleswig über die Dänen erfochten! Welch ein Jubel hatte damals ganz Schleswig-Holstein und das gesamte Deutschland durchgelaufen. Waren doch die preussischen Truppen nach einer fast 1815 dauernden Friedenszeit von 33 Jahren sofort beim ersten Zusammentreffen mit dem Feinde wieder siegreich gewesen! Und vollstündig wurde Brangel durch seine deutsche Antwort an den dänischen Admiral Sten Bille, der nach dem Einmarsch Brangels in Jütland gedroht hatte, offene deutsche Städte an der Ostsee zu bombardieren, wenn Jütland nicht in kürzester Frist geräumt würde. Als Antwort erließ Brangel aus seinem Hauptquartier Koldingen an den Admiral folgendes Schreiben: „Wenn Em. Hochwohlgeboren aussprechen, daß die dänische Marine für das Bombardement von Midsøffort an den Häfen der Ostsee Rache nehmen werde, so lassen Sie es sich gesagt sein, daß für jedes Haus, das die dänische Marine an der deutschen Küste in Brand stecken sollte, ein Dorf in Jütland brennen wird. Mein Name bürgt Ihnen dafür, daß es geschehen wird. von Brangel.“

Unser Wissen über die Vorgänge dieses Feldzuges, der unter dem Oberbefehl Brangels seitens der Österreicher und Preussen gegen Dänemark geführt wurde, hat durch die Herausgabe des Tagebuchs des damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm (erschienen bei K. F. Koehler in Leipzig, herausgegeben von Staatsarchivar Heinrich Otto Weigert) eine erhebliche Erweiterung erfahren. Der Kronprinz machte den Feldzug im Hauptquartier Brangels mit. Er erzählt: „Ich war entschlossen, den Krieg kennen zu lernen, wie auch von dem Wunsch befehle, mich an jenem echt deutschen Unternehmen zu beteiligen, denn zu Hause zu bleiben, wenn unsere Truppen vor den Feind kommen sollten, war mir unmöglich, weshalb ich mir selbst die mühsame Stellung eines Zuschauers im Gefolge des Hochkommandierenden der Preussisch-Österreichischen Truppen gefaßt ließ. Doch sollte diese Unfähigkeit nicht lange währen, denn sehr bald, nachdem ich in das Hauptquartier, welches mich durchaus nicht willkommen hieß, eingetroffen war, überzeugte ich mich, namentlich nach Räumung der Danewerke, daß der Feldmarschall trotz seiner für 80 Jahre außerordentlichen körperlichen Rüstigkeit einer so wichtigen Stellung geistig längst nicht mehr gewachsen war. Da er nun aber einmal als Oberbefehlshaber den Kriegsschauplatz betreten hatte, so mußte unter allen Umständen der Schein seiner amtlichen Tätigkeit gewahrt, auch verhindert werden, daß er sich Wunden gab und Schaden anrichtete. Ramentlich aber galt es den Österreichern gegenüber die Würde eines preussischen Feldmarschalls aufrechtzuerhalten. So fakte ich den Entschluß, daß ich ohne alle Vollmacht war, kraft meiner persönlichen Stellung zur Krone die Verantwortung der Leitung des verbündeten Heeres heimlich in die Hand zu nehmen, zu welchem Zwecke ich mich ganz vertraulich mit dem Chef des Stabes Generalleutnant Vogel von Falkenstein und dem Generalquartiermeister Oberst von Bobbelst zuvorn verständigt hatte. Es konnte nicht ausbleiben, daß mit der Zeit der Feldmarschall dies gewahr wurde und sich meines lästigen Einflusses zu entledigen versuchte. Ende März war es bereits soweit gekommen, daß ich Seine Majestät bitten mußte, meiner bisherigen freiwilligen Tätigkeit einen dienstlichen Charakter zu verleihen, was denn auch durch Kabinettsorder veranlaßt wurde. Ich habe somit faktisch an der Spitze der verbündeten Armee in den Herzogtümern gestanden, ohne daß diese Tatsache jemals öffentlich bekannt geworden wäre. Meine Stellung war wahrlich keine leichte; zur Stärkung meines Charakters und des Selbstvertrauens konnte mir aber keine erwünschte Schule geboten werden.“

Diese allerhöchste Kabinettsorder erging am 31. März 1864 in der schonendsten und verständlichsten Form für Brangel, wie es der ritterlichen Gesinnung des Königs für seinen alten, treuen Feldmarschall entsprach. „Ich habe mit wahrer Freude und Genugtuung aus Ihren Briefen erfahren, wie Sie meinen Sohn, den Kronprinzen, königliche Hoheit immer mehr in die Geschäfte eingeführt haben, und wie es diesem gelungen ist, Ihr volles Vertrauen zu erwerben. Indem ich Ihnen hierfür aufrichtig danke, erachte ich es für notwendig, daß in dem eingeschlagenen Wege fortgefahren wird, und daß die Mitbeteiligung des Kronprinzen an den Geschäften in dem Armee-Oberkommando jetzt einen offiziellen Charakter erhält. Ich bestimme demgemäß, daß Sie den Chef Ihres Generalstabes (Generalleutnant Vogel von Falkenstein) und Offiziere desselben anweisen, Seiner königlichen Hoheit dem Kronprinzen allen erhaltenen Befehlen und eingegangenen Nachrichten Meldung zu machen, und daß Sie selbst ihm nichts verborgen halten und ihn von allem und jedem genau in Kenntnis setzen, so daß kein Befehl, kein Schreiben oder Telegramm militärischen Inhalts von Ihnen erlassen wird, bevor Sie nicht mit dem Kronprinzen darüber Rücksprache gehabt haben. Die Erfahrungen, die mein Sohn so unter Ihrer Leitung sammelt, werden für seine ganze militärische Ausbildung erfolgreich sein, und ich spreche Ihnen gerne und wiederholt aus, wie ich auch diese mit vollem Vertrauen in Ihre Hand lege. Seine königliche Hoheit dem Kronprinzen habe ich von dieser Bestimmung unmittelbar in Kenntnis gesetzt und beabsichtige Sie hiervon mit dem Bemerkten, daß eine weitere Bekanntmachung dieser Order nicht meinen Wünschen entspricht. ges. Wilhelm.“

Prinz Friedrich Karl erzählt über diese Tätigkeit seines Vaters, des Kronprinzen: „So ging das Kommando nicht in der Form, aber dem Wesen nach in die Hände des Kronprinzen über. Er war verständig und sein Wirken für die Armee in Schleswig und für das Vaterland segensreich, sein Auftreten war liebenswürdig. Die Einzelheiten dieses Wirkens sind mir entzogen gewesen, ja, die Welt hat — das lag in der Natur dieses eigentümlichen Verhältnisses — keine Kenntnis davon erhalten können. Möge die Nachwelt es rühmen, wie daselbst es verdient. Mir gewährte der Kronprinz in der Zeit vor Düppel die allerbereitetste und wesentlichste Unterstützung. . . . Er hatte den Feldmarschall in der Gewalt. Das will ungemein viel sagen bei dieser herrlichen und eigentümlichen Persönlichkeit, auf die auch nur Einfluß ausgeübt zu haben, sich nur wenige Menschen rühmen dürfen.“ Aus dem Tagebuch des als „Draufgänger“ verführten Prinzen Friedrich Karl gewinnen wir auch einen Einblick in sein Herz: „Ich fühlte zum erstenmal in der Wirklichkeit bei diesem raketischen Kanonenfeuer von beiden Seiten die ganze Verantwortung meiner Stellung, meiner Handlung, daß auf meine Veranlassung Blut floss. Ich hielt bis dahin dafür, daß Verantwortung zu tragen mir leicht sein würde. Hier beim Debut fand ich das gerade Gegenteil und brach unter der Last fast zusammen. . . .“

Am 18. April 1864 wurden die für uneinnehmbar geltenden „Düppeler Schanzen“ erobert, und nach dem Sturm trat der französische Militär-Attache Graf Clermont-Tonnere, der der preussischen Armee sehr zugetan war, an den Prinzen Friedrich Karl heran mit den Worten: „Wir haben einen Malakoff erobert, Ihre Truppen haben heute zehn Malakoffe genommen.“ Dabei lief ein Strom von Tränen über seine Wangen; der Graf war ein Kämpfer aus dem Krim-Kriege und erschüttert und begeistert von der Tapferkeit, die er bei unseren Truppen gesehen.“

Feldmarschall Brangel sagte zu dem Prinzen im Laufe des Nachmittags auf dem Spitzberg: „Jeder Jubelt über den Sieg — nur nicht mein Prinz?“ Der Prinz bemerkte in seinem Tagebuche: „Der alte Herr, der das menschliche Herz kennt, hatte recht, er hatte mich durchgesehen.“

Am 25. April trat in London die Konferenz der Großmächte zusammen, um einen Waffenstillstand zu vermitteln. Am 11. Mai traf bei allen Truppen eine Depesche ein: „Am 12. Mai beginnt ein einmonatiger Waffenstillstand.“ Am 25. Juni fand die Schlußsitzung der Konferenz statt; am 26. Juni lief der bis zu diesem Tage verlängerte Waffenstillstand ab. — Während des Waffenstillstandes wurde der „alte Brangel“ am 18. Mai in der schonendsten Form vom Kriegsschauplatz abberufen und durch die Erhebung in den Grafenstand geehrt. In seine Stelle trat zunächst interimistisch Prinz Friedrich Karl; der Kronprinz verließ den Kriegsschauplatz und übernahm das Kommando des 2. Armee-Korps.

Und wieder zeigte sich die ritterliche Gesinnung des alten Königs gegen seinen greisen Feldmarschall. Am 23. Mai 1864 schrieb er an Bismarck: „Jetzt, nachdem Brangel diesen glorreichen Feldzug bis zum Waffenstillstand geführt hat und ich seinem Wunsch auf größere Ruhe bei seinem vorgerückten Alter zuvorgekommen bin, bin ich der Ansicht, daß der mit durch den Kronprinzen bekannt gewordene jahrelange sehnliche Wunsch des Feldmarschalls, das Gut Wrangelsburg in Neu-Vorpommern als Fideikommiß zu erwerben, in der Art in Erfüllung gehen sollte, daß ihm jenes Gut als Dotation in Anerkennung seiner langen Verdienste um das Vaterland von mir übergeben würde.“ — Bismarck leitete die Verhandlungen ein, aber der Ankauf kam nicht zustande.

König Wilhelm hat bei den schwierigen Fragen im Hauptquartier 1864 seinem alten Feldmarschall gegenüber immer wieder den Takt und die vornehme Gesinnung gezeigt, die ihn stets ausgezeichnet haben. Bismarck hat diese Gesinnung treffend mit den Worten gekennzeichnet: „Das Gefühl der Gerechtigkeit nicht bloß seinen Freunden und Dienern gegenüber, sondern auch im Kampfe mit seinen Gegnern beherrschte ihn. Er war ein Gentleman ins königliche überbet, ein Edelmann im besten Sinne des Wortes.“ „Er blieb stets jeder Zoll ein König.“

Dr. Ludwig Roth.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Keine Lohnkürzungen bei Opel.

— **Rüsselsheim a. M., 17. April.** Die Direktion der Opelwerke läßt den Arbeitern und Angestellten mitteilen, daß sie die Bestimmungen des Schiedsspruchs für die Angehörigen des Rhein-Main-Gebietes nicht zur Anwendung bringt, und daß infolgedessen eine prozentuale Kürzung der Gehälter und Löhne für die Opelwerke nicht in Frage komme.

Bier Scheunen nebst Stallungen abgebrannt.

— **Seilsenstadt (Eichsfeld), 17. April.** In dem benachbarten Reinholterode entstand letzte Nacht aus unbekannter Ursache in den Wirtschaftsgewerken der Landwirte Hermann Apel und Richard Rode ein Feuer, dem vier Scheunen, sämtliche Stallungen der beiden Landwirte und zwei Schuppen mit landwirtschaftlichem Inventar zum Opfer fielen. Verbrannt sind ferner zwei Pferde, sechs Kinder, sechs Schweine und sämtliches Federvieh. Auch die beiden Wohnhäuser Apels und Rodes haben schweren Schaden erlitten. Nur der herrschenden Windstille und dem eigensenden Regen ist es zu danken, daß das Unterholz mit seinen 40 Häusern von dem Feuer verschont geblieben ist.

Industrie und Handel.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Stille Börse. — Neue Reichsanleihe? — Die ausländische Konkurrenz. — Politik und Geschäft. — Deutschland und Spanien. — Weltwirtschaftliche Zusammenarbeit.

An der Börse wurde das Geschäft wieder stiller. Obwohl anfänglich noch zahlreiche Kleinaufträge des Publikums eintrafen, entwickelte sich eine leicht rückwärtige Tendenz. Der Bericht des Stahlvereins über einen starken Umsatzrückgang im ersten Halbjahr des Geschäftsjahres 1930/31 wurde lebhaft erörtert. Es wurden daraus nicht nur sorgvolle Rückschlüsse auf die allgemeine industrielle Entwicklung gezogen, sondern vor allem in ihm eine Begründung und Bestätigung der skeptischen Einstellung der Industrie gegenüber der vorausgesetzten Aufwärtsbewegung der Börsenkurse erblickt. Daraus kam, daß die vielfachen Gerüchte über die Kassenlage des Reiches und die zu deren Behebung geplanten Maßnahmen trotz mehrerer, zum Teil energischer Dementis nicht verstummen wollten. Während anfänglich nur von einer beabsichtigten neuen Reichsanleihe die Rede war, hieß es später, es würden Erwägungen über eine Zwangsanleihe angestellt, die sich in erster Linie an die selbstbedingten Kasse wenden sollte. So ist es auch verständlich,

daß nicht nur die Aktienmärkte abgeschwächte Kurse zeigten, sondern daß zum ersten Male seit langer Zeit auch die Bewegung auf den Rentenmärkten zum Stillstand kam und etwas unsicher wurde.

Von einer starken, möglicherweise noch dazu zwangsweisen Beanspruchung des Kapitalmarktes wurden ungünstige Rückwirkungen auf Kapitalmarkt und Börse befürchtet. Im Verlaufe der Woche entwickelte sich so unter Realisationen — später auch aus den Kreisen des Publikums — ein Abbau der nach der Frühjahrshälfte erreichten Kurse.

Von sonst recht gut orientierter Seite wird die Erwartung ausgesprochen, daß die Angst vor einer neuen Reichsanleihe unbegründet sei. Vor allem dürfe die Situation nicht verglichen werden mit 1927, als die mit 5 Prozent aufgelegte Reichsanleihe ein ausgesprochenes Mißerfolg wurde, so daß nach einer beträchtlichen Störung des Kapitalmarktes nachträglich der Zinsfuß der Anleihe auf 8 Prozent erhöht werden mußte, um größere Kursverluste zu verhindern. Damals befand sich allerdings Deutschland in einer Periode des konjunkturellen Aufschwunges. Es bestand eine lebhafte und ständig zunehmende Nachfrage nach Kapital — nicht nur in Deutschland, sondern auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika —, die durch die Reichsanleihe eine unerwünschte Konkurrenz erhalten hatte. Nun ist heute die Lage in eine grundverschiedene.

Aber trotz der tiefen Depression ist eine außergewöhnliche Finanzprognose des Kapitalmarktes nicht für Vorteil für die erhoffte Aufwärtsbewegung der Konjunktur, die einen gesunden Kapitalmarkt zur Voraussetzung hat.

Da das Reich sich bisher mit halb- und einjährigen Schaßanweisungen durchziehen konnte, besteht die Hoffnung, daß es auch für die nächste Zeit noch auskommen kann, ohne eine große neue Anleihe auflegen zu müssen. Um die in den letzten Wochen bereits mehrfach diskutierte Ermäßigung des Reichsbankdiskontsatzes ist es übrigens wieder stiller geworden. Es handelt sich hier zwar in erster Linie um eine Geldmarktförderung, die aber doch mit der Entwicklung auf dem Kapitalmarkt in enger Verbindung steht. Nicht ausgeschlossen ist es, daß man mit einer etwa kommenden Diskontsenkung gleichzeitig einen Einfluß auf den Kapital- und Rentenmarkt in einer bestimmten Richtung — Reichsanleiheemission? — ausüben versuchen wird.

Die Klagen der deutschen Industrie erstrecken sich einerseits über die hohen Steuern und Soziallasten, andererseits über die starke ausländische Konkurrenz. So wird in diesen Tagen aus dem Steinkohlenbergbau berichtet, daß auf dem Auslandsmarkt die Wettbewerbsverhältnisse und Preisunterbietungen so scharf sind, daß kaum noch ein lohnendes Geschäft zu machen ist. Ein Beispiel bietet die Abfertigung der Lieferungen an die schwedischen Staatsbahnen, die zum weitaus größten Teil an den polnischen Kohlenbergbau und nur zu einem geringen Teil nach England gefahren ist, während der deutsche Kohlenbergbau leer ausgegangen ist.

Die polnischen Unterbietungen in den Nordstaaten schalten den deutschen Wettbewerb dort fast völlig aus.

Als Gründe für die Unfähigkeit Deutschlands, auf wichtigen Auslandsmärkten zu konkurrieren, werden von der Industrie neben den erwähnten hohen Steuer- und Soziallasten die höheren Löhne in Deutschland angeführt. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß die Lebensbedingungen in Deutschland bedeutend ungünstiger sind als in den konkurrierenden fremden Staaten. Schuld daran haben zu einem großen Teil die Schuldschulden auf wichtige Lebensmittel. Wenn auch unbestritten sein soll, daß das Problem der deutschen Landwirtschaft schwer zu lösen ist und Umstellungsversuche zu rentabler Wirtschaft wenig Erfolg zeigten, so daß das einfache Mittel des Zollschutzes vorläufig beibehalten werden muß, so leiden doch Industrie und Arbeitnehmermassen darunter. Das viel besprochene Bordinnen der holländischen Schifffahrt auf dem Rhein ist zweifellos erst indirekt eine Folge der Lohnfrage. Unschlüssiger Grund ist die Tatsache, daß in Holland die Lebensbedingungen zum Teil ganz bedeutend billiger sind als in Deutschland. Wenn eines der wichtigsten Lebensmittel in Amsterdam nur die Hälfte vom dem kostet, was allein der Einfuhrzoll nach Deutschland beträgt, so wird leicht verständlich, warum der holländische Arbeiter mit einem niedrigeren Lohn zufrieden sein kann als der deutsche.

Die Frage, ob Deutschland sich an dem Aufbau der russischen Wirtschaft durch Lieferung von Maschinen, Apparaten und anderen Notwendigkeiten beteiligen soll, wurde an dieser Stelle bereits belächelt beantwortet. Es ist nämlich davon auszugehen, daß Rußland die zur Erfüllung seines Industrieprogrammes benötigten Güter doch erhält. Wo es ein Geschäft zu machen gilt, scheiden eben politische Bedenken aus. Dies hat das Verhalten Englands und der Vereinigten Staaten von Nordamerika deutlich gezeigt, die als erklärte Feinde des Kommunismus trotzdem beobachtet waren, ihren Export nach Rußland zu erhöhen. Es wäre daher unfinnig, wenn Deutschland aus politischen Erwägungen und Zukunftsbefürchtungen heraus sich Auträge entgegen ließe, die es gerade in einer Zeit geschwächter Konkurrenzfähigkeit auf den internationalen Märkten sehr gut gebrauchen kann. Wie sehr das Ausland versucht hat, mit seinen Produkten in Rußland Eingang zu

finden, lehren deutlich nachstehende Zahlen, nach denen es besonders Amerika gelang, den Export nach Rußland zu forcieren und bei Traktoren sogar die weitaus beherrschende Stellung einzunehmen. In Mill. Rubel exportierten:

	Deutschland		England		Ver. Staaten	
	1929	1930	1929	1930	1929	1930
Maschinen . . .	51,5	89,8	10,6	18,8	15,2	79,8
Elektroapparate . . .	18,7	20,5	2,5	3,4	3,7	13,0
Opt. Apparate . . .	10,3	10,4	0,3	0,3	1,3	2,1
Landmaschinen . . .	10,3	15,0	0,04	0,13	6,9	22,8
Traktoren . . .	0,9	2,2	0,3	0,5	21,7	70,4

Die jetzt erfolgten Bestellungen Rußlands in Deutschland für 300 Mill. RM. stellen eine zusätzliche Lieferungsbedürftigkeit dar, die angesichts der bisherigen Entwicklung des russischen Importes von großer Bedeutung ist.

Die Vorgänge in Spanien werden auf das gute Verhältnis zwischen diesem — im Kriege trotz Unterwerfung durch die Alliierten neutral gebliebenen — Lande und Deutschland, trotz der mehr Frankreich zuneigenden Einstellung der neuen Männer, hoffentlich keinen Einfluß ausüben. Besonders gilt dies jedenfalls von den recht lebhaften Wirtschaftsbeziehungen. Der Warenaustausch zwischen Spanien und Deutschland ergab fast immer ein Mehr der spanischen Einfuhr. Es ist aber sehr bemerkenswert, daß in den letzten Jahren die deutsche Einfuhr immer mehr zunahm.

Während Spanien 1913 für 200 Mill. M., 1930 für 225 Mill. RM. nach Deutschland lieferte, liegt die Einfuhr Deutschlands nach Spanien von 140 Mill. M. in 1913 auf 190 Mill. RM. in 1930.

Recht interessant ist auch, auf welche Waren sich der gegenseitige Austausch erstreckt. In dem deutschen Export stehen an erster Stelle: Samen, Holz, Kohlen, Teer, Mineralöle, Zement, Eisen, chemische und pharmazeutische Produkte, Kunststoffe, Papier, Farben, Porzellan, Kristall- und Eisenwaren, Eisenbahnmaterial, Maschinen, Werkzeuge, Autos, Schreib- und Büromaschinen. In dem spanischen Export dagegen handelt es sich vor allem um Süßfrüchte, Wein, Fischkonserven, Olivenöl, Felle, Harze, Kupfer, Blei, Zinn und Aluminium. Von den Spanien gehörenden Kanarischen Inseln kommen hauptsächlich Tomaten und Bananen. Innerhalb der Gesamteinfuhr Deutschlands an Süßfrüchten und Gartenerzeugnissen hält Spanien den ersten Platz bei Apfelsinen (für über 83 Mill. RM.), den zweiten Platz bei Bananen (für 6 Mill. RM., gegen 41 Mill. RM. aus den englischen Bestellungen in Amerika), den dritten Platz bei Tafeltrauben (für 5 Mill. RM., gegen 13 Mill. RM. aus Italien, über 7 Mill. RM. aus Frankreich) und Tomaten (für 9 Mill. RM., gegen 18 Mill. RM. aus Italien, 15 Mill. RM. aus Holland).

In derselben Zeit, in der die Politiker die Frage des europäischen Zusammenarbeitens aufwarfen, ohne ihr — trotz guter Absichten auf allen Seiten — wirklich näherzukommen, hat die Wirtschaft bereits praktische Arbeit geleistet. Manche geschäftlichen Interessentengruppen und Vereinigungen sind erfolgt, deren Ausbau geeignet ist, die heute bestehenden vielfachen Reibungen der internationalen Wirtschaft zu mildern.

Ein neuer wichtiger Schritt auf diesem Wege ist die kürzlich bekanntgewordene Gründung der Standard-Z. G., in der sich die zwei größten Konkurrenten auf dem Gebiete der Kraftstoffherstellung zusammengeschlossen.

Die I. G. Farbenindustrie wird ihre Patente in Deutschland auch weiterhin selbstständig ausbeuten, in der übrigen Welt aber in Zukunft mit der Standard Oil Co. arbeiten. Die gemeinsame Standard-Z. G. wird den internationalen Kalkulierien, die von der höheren Ausnutzung des Rohöls durch das I. G. -Verfahren profitieren wollen, die Patente zur Verfügung stellen gegen Übernahme von Anteilen an den beiden Patentholdinggesellschaften der Standard-Z. G., nämlich der „Hydro Patents Co.“ für die Vereinigten Staaten und die „International Hydro Patents Co.“ für die übrige Welt (außer Deutschland). Die Ausbeutung der Patente geschieht also nicht nur durch die Besitzer allein, sondern auch die Erwerber der Patente werden an den Gewinnen der Patentholdinggesellschaften beteiligt. Es ist somit eine ganz neuartige Wirtschaftsform geschaffen worden, an der besonders die internationale Mitarbeit charakteristisch ist und wahrscheinlich auch auf anderen Gebieten als Vorbild dienen wird.

Beamten- und Bürger-Konsumverein Rhein-Rain, e. G. m. b. H., Wiesbaden-Biebrich.

Ordentliche Vertreter-Versammlung.

In den Zentralanlagen des Beamten- und Bürger-Konsumvereins Rhein-Rain e. G. m. b. H., Wiesbaden-Biebrich wurde die ordentliche Vertreter-Versammlung für das Jahr 1930 abgehalten. Die Versammlung wurde eröffnet und gehalten durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Herrn Professor Böckermann-Geilenheim. Herr Dehner erstattete den Geschäftsbericht und erläuterte eingehend die den Vertretern überreichte Bilanz für das Jahr 1930. Dem Bericht war zu entnehmen, daß auch die Genossenschaft wie die gesamte Wirtschaft im Berichtsjahre 1930 unter der starken Wirtschaftskrise zu kämpfen gehabt hat.

Mit Unterstützung des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine Köln ist es nach zunächst schwierigen, aber erfolgreich verlaufenden Verhandlungen gelungen, die Sanierung der Genossenschaft durchzuführen. Nach früher veröffentlichten Berichten, hat die Genossenschaft bekanntlich mehrere Jahre mit Verlusten abgeschlossen. Nunmehr sind lebhafte Schwierigkeiten und Hemmnisse beseitigt. Nach dem Geschäftsgang und der Bilanz ergaben sich wesentliche Verbesserungen hinsichtlich des allgemeinen Standes der Genossenschaft, und es konnten wieder nicht unberückte Abgrenzungen ausgewiesen werden. Die Genossenschaft ist ein gutes Stück vorwärts gekommen. Hypotheken- und Bankengläubiger konnten befriedigt werden. Die erfreuliche Entwicklung schließt nicht aus, daß alle Mitglieder, die nach mit der Anteilnahme rüchlich sind, die vollständige Auffüllung ihres Geschäftsanteiles vornehmen müssen. Dem recht ausführlichen, auch die Einzelheiten aufklärenden Bericht stimmte die Vertreter-Versammlung zu und genehmigte die vorgelegte Bilanz nach erfolgter Aus-

sprache, sowie die Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1930 einstimmig. Dem Vorstand und dem Aufsichtsrat der Genossenschaft wurde seitens der Vertreter-Versammlung, einstimmig Entlastung erteilt.

Nach Erledigung einer Anzahl, unter Punkt Verschiedenes vorgebrachter Anfragen wurde auf Vorschlag des Aufsichtsrats das frühere Vorstands-Mitglied, Herr Dehner, Wiesbaden, wiederum einstimmig als Geschäftsführer der Genossenschaft in den Vorstand gewählt. An Stelle des ausgeschiedenen bisherigen 1. Geschäftsführers, Direktor Carl Merzenich, wurde auf Vorschlag des Aufsichtsrats von der Versammlung einstimmig Direktor Heinrich Richter aus Köln (bisheriges Vorstands-Mitglied und Geschäftsführer der Konsumgenossenschaft „Eintracht“, Köln-Mülheim), als 1. Geschäftsführer der Genossenschaft neu in den Vorstand gewählt.

In der an die Vertreterversammlung durch Herrn Dehner sich anschließenden Aussprache wurde immer wieder von den Vertretern die zugehörige Sanierung und die allgemein befriedigende Entwicklung im Geschäftsjahr 1930 unterstrichen. Die Vertreter-Versammlung sprach weiter gegenüber den Mitgliedern die Erwartung aus, daß das zum Teil in den letzten Jahren geschwundene Vertrauen und die verloren gegangene Genossenschaftstreue bald allgemein wieder zurückkehren möchten.

Reichsbank-Ausweis.

Gute Entlastung.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. April 1931 hat sich in der zweiten Aprilwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 479,8 Mill. auf 1801,9 Mill. M. verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 424,5 Mill. auf 1550,9 Mill. M. und die Lombardbestände um 6,8 Mill. auf 148,5 Mill. M. abgenommen. Bestände an Reichsschatzwechseln, die am Ende der Vorwoche 48,5 Mill. M. betragen hatten, sind nicht mehr vorhanden.

An Reichsbanknoten und Rentenscheinen zusammen sind 514,9 Mill. M. in die Kassen der Reichsbank zurückgefloßen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 505,2 Mill. auf 3872,6 Mill. M., derjenige an Rentenscheinen um 9,7 Mill. auf 402,3 Mill. M. verringert. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenscheinen auf 43,6 Mill. M. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 312,9 Mill. M. eine Abnahme um 19,9 Mill. M.

Die Bestände an Gold und bedungsfähigen Devisen haben sich um 50,2 Mill. auf 2459,0 Mill. M. vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 1,2 Mill. auf 2344,8 Mill. M. zugenommen und die Bestände an bedungsfähigen Devisen um 51,4 Mill. auf 114,2 Mill. M. abgenommen.

Die Deckung der Noten durch Gold allein erhöhte sich von 53,5 Proz. in der Vorwoche auf 60,5 Proz., diejenige durch Gold und bedungsfähige Devisen von 57,3 Proz. auf 63,5 Proz.

Vom deutschen Weinbau und Weinhandel.

Langsam zeigt sich beginnendes Leben der Reben. Der Saft fließt, die Reben „bluten“. Aber die Rebaugen sind einstweilen noch tot in der schlafenden Rolle. Doch nicht mehr lange wird es dauern und der Austrieb fest ein. Gegen das Vorjahr ist die Entwicklung in der Natur wohl um drei Wochen zurück. Übrigens steht es der Winter auch gar nicht gerne, wenn die Reben schon vor Mitte April treiben. Für die jungen Triebe steht als Belastungsprobe der Maimonat bevor, in dessen erster Hälfte die gefährlichen Maftröcke um die Zeit der drei „Eisheiligen“ auftreten pflegen. In manchen Jahren hat es durch die Frühjahrsplörröcke erhebliche Schäden an den Reben gegeben.

Das Ostergeschäft war im Weinhandel von keiner besonderen Bedeutung. Es wurde wohl manches verkauft, doch waren es meist kleine Mengen. Nachfrage besteht nach wie vor nach 1929er Weinen, die aber in den Winkelläden kaum mehr anzutreffen sind. In Rheinhessen fand die große Naturweinversteigerung der Hessischen Staatlichen Weinbaukommission in Mainz statt, bei der Absatz und Preise zufriedenstellend waren. Für die Spitzennummern wurden teilweise hohe Preise erzielt. Ausgebieten wurden 111 Nummern; 7 Nummern gingen zurück, wurden später aber zu guten Preisen freihändig verkauft. Bei freihändigen Weinverkäufen wurden für die 1200 Liter 1930er Landwein beim Winter durchweg 510—600 Mark bezahlt. Bei den Qualitätsorten an Rhein ist das freihändige Weingeschäft gegenwärtig ganz still. An der Nahe nennt man Durchschnittspreise von 500—650 M. für das Stück 1930er. Am Mittelrhein läßt die Nachfrage sehr zu wünschen übrig. Ein und wieder kommen einige Abschlüsse zustande, aber das will wenig besagen. Dabei zeigten die meisten Weinversteigerungen dieses Frühjahrs durchweg mäßige Ergebnisse. Die Absatzlage führt man nicht zuletzt auf die viel zu hohe Einfuhr ausländischer Weine zurück. Namentlich ist die Einfuhr der Weine für Fabrikationszwecke (Verstellung von Schaumwein, Weinbrand und Vermutwein) in den letzten Jahren ganz enorm gestiegen. Der Weinbau verlangt daher einmütig, daß die Einfuhr dieser zu Borgmassen eingeführten Weine durch beschleunigte Herausforderung der Zölle auf den Vertragszoll zurückgedrängt wird. Im Rheingau steht man mit großem Interesse den im Mai stattfindenden Naturweinversteigerungen der großen Gutsverwaltungen entgegen. Diese pflegen maßgebend zu sein für das freihändige Weingeschäft, das ausserordentlich ruhig ist, aber durch die Versteigerungen, so erhofft man wenigstens, einen Auftrieb erhält. Bei der Naturweinversteigerung der Erbacher Winzervereinigung waren die neuen Weine gegenüber dem Jahrgang 1929 härter begehrt und fanden raschen Absatz, weil sie sich recht gut als Tischweine eignen. Das Halbfeld stellte sich auf 300 bis 500 M., während 1929er 300—350 M. kosteten. Im mittleren Rheingau fanden einige freihändige Abschlüsse von 1930er zu 350—500 M. das Halbfeld statt. In der Rheinfalz ist auch an der Oberhaardt das Geschäft schwach. Die in der Berichtswöch statgefundenen Naturweinversteigerungen schloßen im allgemeinen befriedigend ab. An Mosel, Saar und Ruwer haben die großen Trierer Frühjahrs-Naturweinversteigerungen im März (für Mai) wieder solche angelegt nicht vermocht, einen lebhafteren Gang ins freihändige Geschäft zu bringen. Auf der ganzen Linie herrscht Ruhe. In den süddeutschen Weinbaugebieten kommen ebenfalls nur kleine Umsätze vor. In Württemberg besaß man im freihändigen Verkehr für den Eimer (300 Liter) 1930er 155—210 M. In Baden kostete die Dm (150 Liter) 1930er am Kaiserstuhl zuletzt 55—65 M.



Raketenvorläufe überall.

Das Frühjahr hat eine Hochzeit von Raketenvorläufen ohnegleichen gebracht. In der Bremer Heide knattern die Raketen des Studenten Voggenreiser in Berlin über den Oberingenieur Vietzsch sein Raketenauto laufen und auch bei Sonabrück zischen Raketen in das Himmelsblau. Mehr oder weniger zufriedenstellend ist der Ausgang dieser Vorläufe und je nachdem sind auch die Erwartungen größer oder kleiner, die man an die Weiterentwicklung des Raketenproblems knüpft, und die sich zwischen dem Abschluß einer einfachen kleinen Rakete bis zu der phantastischen Fahrt in den Weltraum bewegen. Unser Bild zeigt eine dieser Vorläufe im Augenblick des Abfluges.

Ermordung eines Gefangenenaufsehers.

Die Täter entflohen.

Im Gerichtsgefängnis in Prenzlau wurde nachts der Justizoberwachtmeister Neubauer ermordet. Die Täter, der Schnitter Potocki und der Schlächter Pilgrim, hatten den Justizwachtmeister an Armen und Beinen gefesselt, ihm den Mund mit einem Tuch zugeschnitten und ihn in eine Kellerröhre getragen, wo er dann tot aufgefunden wurde. Nach der Tat drangen sie Täter in den Bekleidungsraum ein und versahen sich allem Anschein nach mit Zivilkleidung. Dann sind sie in den Büroraum eingedrungen, haben dort alles durchgewühlt und versucht, den Geldschrank aufzubrechen, was ihnen jedoch nicht gelang. Aus einem Behälter erbeuteten sie etwa 20 Mark Kleingeld. Alsdann befreiten sie noch zwei Gefangene und ergriffen zusammen mit diesen die Flucht. Sie sind in den Hinterhof des Gerichtsgefängnisses gegangen, wo sie mit Hilfe einer Leiter die Gefängnismauer überstiegen. Die beiden von ihnen befreiten Gefangenen flohen nicht mit, sondern warteten den Gefängnisinspektor und gingen mit diesem ins Gerichtsgefängnis zurück. Die Verfolgung der Täter wurde sofort aufgenommen, bisher jedoch ohne Erfolg.

Die Motive zu der Tat sind durchaus rätselhaft, da Neubauer als ein gutartiger Mensch bekannt war. Außerdem wären Potocki und Pilgrim am 3. und 13. Mai entlassen worden. Der Pole hatte sechs Monate wegen schwerer Urkundenfälschung, Pilgrim eine ebenso lange Strafe wegen schwerer Körperverletzung und unerlaubtem Waffenbesitz zu verbüßen. Pilgrim drohte allerdings eine neue Haft in einer anderen Sache, so daß der Plan, auszubrechen, vermutlich von ihm ausgegangen ist.

Der Massenmörder vor den Geschworenen.

Weitere Zeugenvernehmung.

Vor Beginn der Verhandlungen des Falles G. Sch. im weiteren Verlauf des Kürten-Prozesses erklärte Oberstaatsanwalt Dr. Eich, dieser Fall liege wesentlich anders, als die anderen Fälle, da die Zeugin mit dem Angeklagten einen ganzen Nachmittag zusammen gewesen sei, und ausführlich über ihn Auskunft geben könne. Es kämen hier aber außer dem Mordversuch auch andere Dinge zur Sprache, und er beantrage daher den Ausschluß der Öffentlichkeit in der bisherigen Weise. Das Gericht beschließt den Ausschluß der Öffentlichkeit. Die 28jährige Zeugin lernte Kürten am 25. August auf dem Wege zu einer Freundin kennen und ließ sich überreden, mit ihm zur Kaiser Kirmes zu gehen. Auf dem Rückweg stieg Kürten auf sie ein. Sie fiel auf das Gesicht, laut um Hilfe rufend, und bekam noch mehrere Stiche in den Rücken. Nachdem Kürten fortgegangen war, hörte sie eine Stimme „Hallo“ rufen, war aber außerstande, zu antworten. Vom Staatsanwalt befragt, ob sie Kürten jetzt bestimmt wiedererkenne, bejaht sie das, während sie ihn anfangs vorigen Jahres auf einer Photographie nicht wiedererkannte. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde die Öffentlichkeit nunmehr wieder herbeigeholt. Zeuge Richter, der die Hilferufe gehört hatte, fand die Sch. Von Kürten war nichts mehr zu sehen. Der Zeuge brachte die Sch. zu

einem in der Nähe liegenden Zeltlager der Paddler, wo sie wieder zum Bewußtsein kam und den Vorfall in Bruchstücken erzählte.

Auf eine Frage des Staatsanwalts befuhrte die Zeugin G. Sch., daß Kürten ganz erstaunt war, als er sie wieder sah. Der Staatsanwalt erklärte, Kürten habe versucht, der Sch. mit der er Mitleid hatte, die Belohnung für den Mordfall Groß zu verschaffen, für den er selber nicht in Frage kam. Oberarzt Groß, der die Sch. behandelt, glaubte zuerst nicht, daß sie mit dem Leben davon käme.

Vor der Vernehmung der Zeugen zum Falle Reuter bittet Kürten darum, man möge die Angehörigen nicht vernemen. Der Zeuge Ertel fand morgens um 7 Uhr auf dem Wege zur Arbeitsstätte die Leiche der Reuter. Auf die Vernehmung der Mutter der ermordeten Reuter wird verzichtet. Die Behauptung Kürtens, er habe der Untersuchung der Leiche aus der Nähe beigewohnt, kann nach Meinung des Kriminalrats Romberg nicht stimmen, da die Straße in weitem Umfang abgesperrt gewesen sei.

Nach der Pause gab der Gerichtsarzt Professor Dr. Berg (Düsseldorf) sein Gutachten über den Befund verschiedener Leichen an Hand von Photographien und Schädelnachbildungen ab. Die Verhandlungen wurden dann auf Samstagvormittag 9 Uhr vertagt.

Einfuhr eines Kohlenwachters in Ungarn. — Vier Tote.

Aus Budapest wird gemeldet: Beim Einfuhr eines Kohlenwachters im Kohlenbergwerk von Pilszentszenta wurden vier Bergarbeiter getötet. Drei Arbeiter erlitten leichtere Verletzungen.

Suchen Sie einen preiswerten Bodenbelag?

Ein Quadratmeter Balatum kostet nur 1, 9 M. Es ist gegen Schrittabnutzung besonders widerstandsfähig gemacht. Praktisch ist auch das Verlegen: Balatum wird weder genagelt noch geölt. Achten Sie auf die Marke „Balatum“ auf der Rückseite.

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“

Verantwortlich für Politik und Handel: H. K. Kellner; für Unterhaltung, Stadtnachrichten und den übrigen Schriftteil: H. Kellner; für die Anzeigen und Inserate: H. Kellner, sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.



Das Goldmundstück ist wie ein Wächter vor das Aroma zarter Zigaretten gesetzt. Es bewahrt den notwendigen Querschnitt, es isoliert feuchte Lippen vor trockenem Papier und umgekehrt; es stört weder durch Geschmack noch durch Geruch. Bitte sehen Sie im Goldmundstück keine Äußerlichkeit und besonders nicht bei feinaromatischen Zigaretten.

Gerade Ravenklau mit ihrem außerordentlich zarten Aroma muß ein Goldmundstück haben. Es wacht darüber, daß Ihr Genuß in keiner Weise beeinträchtigt wird.



Die Zigarette mit dem Goldmundstück

Packung 60 Pfennig

HAUS NEUERBURG G.M.B.H.



Eilt sehr!

In letzter Stunde

sichern Sie sich noch ein Los der

Preuß.-Süddeutschen Staatslotterie

Fast 114 Millionen werden ausgespielt.

— Ziehung der 1. Klasse am 20. u. 21. April. —

Lospreise der 1. Klasse $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{1}$
5 10 20 40 RM.

Staatliche Lotterie-Einnahme Glückliche

Fernruf 26656. Wilhelmstraße 56. 1229

FAMILIEN-DRUCKSACHEN

jeder Art in kürzester Zeit

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei

Wiesbadener Tagblatt

Tagblattaus / Fernspr. 59631

CADILLAC

7-Sitzer-Limousine, sehr gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Angebote unter F. D. V. 384 durch Rudolf Mosse Frankfurt a. M. erbeten. F41

Preisabschlag!

Biels Pfundwäscherei

Trocken und schrankfertig Pfd. 25 S., halbtrocken Pfd. 18 S., Kragen 15 S., Stärkehemden 50 S., ungestärkt 40 S.

Telephon 21006 - Querfeldstr. 2

Annahmestelle Bertramstraße 17.

VERTRETER

von leistungsfähiger

Bremer Kaffee-Großrösterei

gesucht. Angebote mit Referenzen unter B. 143 - III an Haka, Ann.-Exp., Bremen, Postfach 547 F47

Eva Eva Eva

Niemand braucht sich mehr zu schneiden. Rasieren Sie sich doch chemisch mit Adam-Creme.

Eva-Creme für die Frau Tube 250 u. 150

Adam-Creme für den Mann Tube 250

Adam

Ohne Messer aber besser!

RÖBEL & FIEDLER CHEMISCHE FABRIK G.M.B.H. LEIPZIG C1 F74

1. Klasse Preuß.-Südd. Klassenlotterie

Der neue Gewinnplan ein großer Erfolg

5.- 10.- 20.- 40.-

Ziehung: Übermorgen

43 1/2 % aller Lose gewinnen

114 Millionen RM.

(früher 62 1/2 % Million)

v. Koester • Staatliche Lotterie-Einnahme

WIESBADEN, Bahnhofstraße 8 (bei der Hauptpost)

Postscheck-Konto: Frankfurt am Main 44026 - Fernspr. 22467.

Neuzeitlich ausgestattete

Einfamilien-Billa

8 Zim. u. Zubehör, mit Garten, am Neroberg zu mieten oder zu kaufen gesucht. Vermittler verbeten. Ausführl. Angebote mit Preis erbeten u. Nr. 1877 an Annoncen-Bau, Nürnberg. F350

Zurück.

Dr. Wachenhusen

Rheinstraße 94

Tel. 22660

Fischzucht i. d. edelsten Sort. u. Farb. 10 St. 3 St. 25 St. 6 St. 50 St. 10 St. Auch für and. Gartenplans bill. alles garantiert fräftig u. gesund! Katalog gratis. Bern. fr. Berl. a. N. H. Barthold Viehmann, Baum- u. Rosenzäulen, Langlohe-Einsiedel 157

Mit empfehlen:

Das neue Wiesbaden

von Lehrer i. R. C. H. Müller Preis RM. 1.-

Erhältlich in unserem Verlag und in allen Buchhandlungen

2. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Kleine Anzeigen

Mädchen.

Suche sof. ehl. Mädchen 8. Bedienen der Gäste. Leichte Hausarbeit muß übernommen werden. Rest. Deutscher Kaiser, Wiesbaden-Schierstein.

Berufungs-Gesellschaft mit all. Branchen im Konzern hat für Wiesbaden ihre F200 zu vergeben.

Agentur mit Infasso

Kleine Kautions muß gestellt werden. Bewerbungen u. Verträge Herren, welche in der Lage sind, den vorband. Bestand weiter auszubauen und zu pflegen, erbeten unter J. B. 1048 an Invalidenbau, Ann.-Exp., Frankfurt a. M.

2 möbl. Zimmer, separat, Preis 5 RM. die Woche, sofort zu verm. Rest. Deutscher Kaiser, Wiesbaden-Schierstein.

1. Hypothetengeld vermittelt provisionsfrei B. Bieberich, Frankfurt a. M., Sch. Köhler-Str. 14.

1 Truthahn Zucht Birgins, 2 Reischhühner, schwarz-weiß, prägn. 1 Aufzuchtang i. Rüden, 1 cella-Bergelung, billig zu verkaufen Wiesbaden-Frauenstein, Dohheimer Str. 49.

Rüchenschrank, Holabettstelle, Nachtschrank billig zu verkaufen zwischen 4 und 7 Uhr. Seidel, Dohheimer Str. 68, B. 1. Fiat-Limousine, 4/20 PS, Mod. 1930, in best. Zust., wenig gefahr. u. m. allen Schikanen ausgestattet, ges. Kasse zu vert. Angeb. u. H. B. 310 an Ann.-Exp. Rud. Herweg u. Co., Mainz. F317

13/65

Horch-Bullmann-Limousine in tadelloser Verfassung, billig zu verkaufen. Garage Enders, Tel. 20197.

Registrierkaffe gegen bar zu kaufen gesucht. Offerten u. 3. 64 an den Tagbl.-Bl. F13

Miet-Pianos u. Flügel K. 128

Planohaus Wolff Friedrichstraße 39, I Tel. 23225



Geringer Anschaffungspreis, niedriger Stromverbrauch

M. 55,50 mit Normal-ausrüstung



Obgleich der »Vorwerk-Kobold« so viel leistet wie eine weit schwerere Maschine, kostet er mit Normalausrüstung nur 55,50 M. Das macht seine neuartige Konstruktion, die eine gesteigerte Saugleistung trotz Verkleinerung des Motors ermöglicht. So fällt viel unhandliches und kostspieliges Beizeug fort, der Anschaffungspreis sinkt um 50% und auch der Stromverbrauch ist überaus gering.

1 Jahr Garantie

Der Staubsauger Vorwerk-Kobold

Kleiner Preis, grosse Saugkraft, grösste Stoffschonung

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften. Hauptvertreter: Fritz Fehring, Mainz, Boppstraße 14. F82

Senden Sie diesen Abschnitt mit Ihrer Adresse an: Vorwerk & Co., Abt. C 48 Wuppertal-Barmen

Sie erhalten dann kostenlos ausführlichen Prospekt.

Druckapparat DRP. ang.

Rotierend. Druckfläche ca. 20x30 cm. Leistungen, die von anderen, um ein vielfaches teureren Schablonen-vervielfältigern nicht erreicht werden. Der Apparat, der dem gesteigerten Reklamebedürfnis weitester Kreise Rechnung trägt.

Verkaufspreis einschl. Zubehör Mk. 24.-

Alleinverkauf bezirkweise gegen feste Rechnung. F41

Solvente Herren wenden sich unter Nachweis geordneter Vermögensverhältnisse unter F. G. N. 918 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Preußische Klassenlotterie

Ziehung 1. Klasse vom 20. bis 21. April 1931

Staatliche Lotterie-Einnahme

Oelbermann

Wiesbaden, Schwalbacher Str. 38, Allee-seite gegenüber Mauritiusstraße - Telephon 23268

$\frac{1}{5}$ $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{20}$ $\frac{1}{40}$ Los Mk.

Wir suchen an allen Plätzen fleißige Persönlichkeiten für den Außendienst gegen Höchstbezüge.

Sie finden bei ehrlicher intensiver Arbeit gutbezahlte

Dauerstellung bei weitgehendster Unterstützung durch uns und sofortiger Honorierung.

Wir bieten schon für RM. 4.50 bzw. RM. 6.- Krankenversicherung mit größtenteils 100%igem Unkostenersatz.

Central-Kranken-Versicherung AG. Köln

Bezirksdirektion Wiesbaden

Geisbergstraße 4 Telephon 25310

„Ritter der Luft.“ / Zeppelin-Helden im Weltkrieg.

17. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Nie wieder Höhenrekorde.

Wir nähern uns wieder der Erde, meinestwegen den Geschöpfen, den Fliegern —, macht nichts! Wir sinken! Nie wieder Rekord!

Die Luft wird wärmer, härter. Ein seltsamer Umschwung in der Stimmung. Man atmet wieder richtig, man atmet auf. Eine plötzliche Wohlgefühlsfahrt in die Lungen, in die Glieder. Jeder holt das Bißchen hervor, was er an Proviant aufgespart hat: ein paar vereiste Butterbrote, eine Dose Karbidlampen. Man hat das Gefühl, das kaltschäumende Papierunterzeug, die Lederkappen, die Filzstiefel entbehren zu können. Wir fahren jetzt etwa 1000 Meter hoch. Gespräche erwachen. Man atmet bis in die verflämten Fingerkuppen Sonne und richtige Luft. Man kann wieder denken.

Die Motoren bejähnen sich.

Von den Motoren sind jetzt wieder vier in Gang, aber sie sind nur bedingt zuverlässig. Wir müssen uns also vor dem festen Boden hüten; wir können leicht „durchfallen“, da das Schiff in den letzten 20 Stunden viel Tragkraft verloren hat.

Wo sind wir eigentlich? Zum Teufel, wo? Der Sendeparat unserer Funkentelegraphie verlagert noch immer. Wir können nur empfangen. Es heißt jetzt Kurs legen. Über die Befront sind wir längst hinaus, wir müssen über Deutschland sein. Wir werden vielleicht noch nach Alhorn zurückkommen —?

Wir „tappen“ unseren Kurs, verfolgen genau Städte und Flugläufe. Endlich herrscht Einigkeit über den Standort. Auch der Steuermann, der wieder zum tätigen Leben erwacht ist nicht: wir stehen über Aachen. Denken wir...

Wir werfen ein Telegramm ab, mit schönen langen Markierungsbändern, an den Führer der Luftschiffe: „Standort Aachen, erdritten Befehl, 2 55.“ Wenige Stunden später haben wir die Antwort, funktentelegraphisch: „2 55 Alhorn kommen. F. d. L.“

Kurs Aachen — Alhorn.

Von nun an steuern wir, meist in Wolken, haarscharf den Kurs Aachen — Alhorn.

Wir können uns kaum vorstellen: noch kurze Zeit, dann sind wir am Ziel!

Es ist Nachmittag geworden. Unter uns ziehen Wälder vorüber. Es wird unsichtbar. Einige von uns glauben, im Dunst den Ausflugsort Koppenburg, nahe bei Alhorn, zu erkennen. Der Kommandant läßt auf der Funkstation unsere Landung anmelken. Läßt den Landungsstrupp bestellen. Aber niemand antwortet auf unsere Funkrufe.

Wir lassen die große Antenne herunter, wir rufen unausgesetzt. Keine Antwort.

Wir fahren in etwa 500 Meter Höhe. Wir suchen und suchen. Wir entdecken Alhorn nicht. Wir müßten längst dort sein —

Plötzlich überstürzen sich die Ereignisse.

Bäume unter uns, Berge! Im Handumdrehen hängen wir mit unserer großen Antenne in den Baumkronen. Sie wird uns abgerissen. Das Schiff droht aufzuprallen. Wir reißen es hoch. Überall Wald, überall Berge. Das ist nie im Leben die Alhorer Gegend!

Bermutung wird Gewißheit: wir haben das Ziel verfehlt. Wir irren umher. Ausgeschlossen! Wir wollen nicht Schiff und Besatzung preisgeben. Es kommt nur Landung bei Tageslicht in Frage.

Bahnhof Immelhorn.

Wo sind wir denn, um alles in der Welt? Wir treiben über einem Bahnhof. Tiefer, immer tiefer. Endlich können wir durch das Doppelglas das Stationsgebäude lesen: „Immelhorn.“ Ich werde den Namen nie vergessen.

Wir schlagen fieberhaft in einem Kursbuch nach, das wir immer an Bord haben. Immelhorn, Immelhorn —

Immelhorn liegt zwischen Schmalkalen und Salungen, eine thüringische Kleinbahnstation. Wir sind über Thüringen! Grenzlose Enttäuschung.

In unsere Sprachlosigkeit knallt der Ruf des Höhensteuersers: „Schiff fällt durch!“

Das noch!! Wir jehen die achtere Gondel nicht mehr gerade hinter, sondern schräg unter uns. Wir treiben auf das Städtchen zu. Knapp am Kirchturm vorbei! Die Straßen sind im Augenblick voll Menschen. Sie starren uns wie ein Wunder an. Sie wissen nicht, daß wir ihnen jede Sekunde auf den Kopf fallen können. Wir jaden immer noch.

Die Raschinsennmaate der Hintergondel, machen allen entbehrlichen Ballast bereit zum Abwurf.

Roch arbeiten die Motoren. Sie abstellen ist der sichere Untergang; sie laufen lassen verstärkt einen Aufprall.

Hinten im Schiff ruht der Ballast der letzten „Wasserhojen“. Wir brauchen sie eigentlich unerlässlich für die spätere Landung. Aber der Kommandant sieht genau die Gefahr des Augenblicks und gibt den Befehl: „Beide Hojen achtern fallen! Alle Raschinen dreimal äußerste Kraft voraus!“

Das Wasser kragt herab, zwei Gießbäche prasseln auf die Straße. Ein häßliche Bad für die da unten. Das Wasser ist mit unangenehmen Antifrost-Mitteln gemischt.

Aber das Achterschiff hebt sich. Die Motoren brummen. „2 55“ zittert. Dann macht das Schiff wieder Fahrt voraus. Der Spul ist vorbei. Wir verschwinden in den Wolken.

Nach dreißig Stunden...

Von der Führergondel halten wir jetzt Ausschau nach einem geeigneten Landungsplatz. Wir kommen bei der einbrechenden Dunkelheit nicht einmal mehr bis zum Gothaer Flugplatz. Wir müssen das Schiff, ohne Haltemannschaften, auf hügeligen Gelände, zu Boden bringen. Wir sind jetzt 30 Stunden in der Luft. Wir müssen Kopf und Kragen riskieren.

Wir jehen einen Aker. Dort wird gelandet! Im Windchuh zwischen zwei Waldstücken.

Der Kommandant beipricht mit dem Wachoffizier das Lan-

dingsprogramm: „Ich fahre einen Probeanlauf über die Landungsstelle, drehe dann ab, schlage einen Kreis und lande dann. Sie benutzen die Zeit, allen Ballast, was es auch sei, mit den Leuten über Bord zu werfen. Bei der Landung springen Sie mit den Leuten aus der Gondel, nehmen die Anfertigung und halten den Kahn am Boden. Dann lasse ich Gas ziehen.“

Notlandung.

Die Mannschaft bewahrt glänzende Disziplin. Jede Hand faßt zu, der Ballast fliegt aus dem Schiff.

Aber über den Versuchsanlauf ist „2 55“ nicht hinausgekommen. Das Schiff stürzte wie ein Stein zu Boden. Mit rasender Schnelligkeit sind wir zur Erde gekommen.

Ein Stoß, ein Krachen, eine kurze Betäubung. Dann finden wir uns, den Kopf bis über die Ohren im aufgeschlagenen Aker wieder.

Zweimal will sich das Schiff noch in die Luft heben, dann liegt „2 55“ gebündelt am Boden. Gelandet, gestrandet.

Bei Tiefenort an der Berra haben wir nach unserem England-Angriff, nach unserem Höhenrekorde, diese Notlandung gemacht.

Es dauerte keine zehn Minuten, dann kamen die ersten Neugierigen. Die Bäuerinnen in Tracht. Wir waren eine Sensation für Tiefenort. Man behandelte uns zunächst etwas mißtraulich. Boher sollte man mit Bestimmtheit wissen, daß wir ein deutsches Luftschiff waren?

Dann aber schlossen die Tiefenortler mit uns rührende Freundschaft. Ihre freiwillige Feuerwehr übernahm in der Nacht die Schiffsache. Es war eine große Sache für das Ref. Die Chronik von Tiefenort kann weitere Auskunft geben.

Das Ende.

Die Hilfsbereitschaft der Einwohnerschaft von Tiefenort hat indes „2 55“ nicht retten können. 24 Stunden blieb das Schiff noch erhalten, dann packte ein Sturm mit schweren Branden den Hieseleib. „2 55“ wurde zertrümmert. Ein telephonisch angeforderter Hilfszug mit Brennstoff und Ersatzteilen konnte Tiefenort nicht rechtzeitig erreichen. Die deutschen Eisenbahnlinien waren in jener Zeit durch Truppentransporte reißlos belegt. Das Schiff wurde abgeworfen.

Bleibt noch eine Frage: wie kam es, daß „2 55“ bei der Heimfahrt sich so im Kurs getäuscht hat? Sehr einfach: als das Schiff glaubte, über Aachen zu stehen, fand es in Wahrheit über — Darmstadt. Und in Darmstadt hatte man auf der Post das abgeworfene Telegramm an den Führer der Luftschiffe ohne genaue Prüfung weitergeleitet. So mußte Straßer nach dem Inhalt des Telegramms annehmen, daß „2 55“ tatsächlich zur Zeit des Abwurfs über Aachen stand. Er konnte die Position nicht korrigieren.

Wer auf der Landkarte vergleichen will, sieht, daß der Kurs Aachen — Alhorn genau parallel zur Straße Darmstadt — Tiefenort läuft. Wir steuerten den richtigen Kurs —, aber auf der falschen Linie. (Fortsetzung folgt.)

Helene Battenfeld
Robert Steinmüller

Verlobte

Wiesbaden, den 18. April 1931.

Es begrüßt Sie



CHARLIE CHAPLIN

Lichter der Großstadt

heute und morgen im
UFA-PALAST

Wilhelmstraße 36

Morgen Sonntag Matinee ab 11.30 Uhr:
Neues Micky-Maus-Programm
zu ganz kleinen Preisen ab 30 S.

Seriöse Herren aus dem
Bankfach

haben Gelegenheit, sich eine neue gute
Existenz zu gründen.

Ausführliche Angebote über Alter und
bisher. Tätigkeit von nur wirklich quali-
fizierten Herren erbeten u. F. G. E. 9121
durch Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Apotheker Dr. phil. Max-Wilhelm Mück
Senta Mück, geb. Roll

Vermählte

Wiesbaden, den 19. April 1931

Graugung: Sonntag, den 19. April 1/4 4 Uhr St. Bonifatiuskirche.

Heute
Samstag
um
23 Uhr
letzte
Nachvor-
stellung

Die Ehe

ein Film von
Vandeveld

im
Ufa-Palast

Matulatur

zu haben im Tagbl. Peri-
Eckertstraße rechts.

WALHALLA
THEATER

Heute unwiderruflich letzter Tag:
ANNY ONDRA
Er und seine Schwester
Der große Lach-Erfolg!

Morgen Sonntag Premiere:
HARRY PIEL

der unübertreffliche König aller Sensations-
darsteller in seinem neuen Großfilm
Schatten der Unterwelt
mit Dary Holm, Ehs. Pinajett, Hans Junkermann
4. 6. 15. 8. 30 Uhr — Sonntags 3. 5. 7. 9 Uhr

vor
Krampf Lähme.
Steifbeinigkeit u. s. w.
Idioten über die elenke und stark atmehabiger Blick
Exzentrismen-Quallen (Widhutter) 20. Brodmann
„Oreolan“. Wirt verblühen (Widhutter) 1. Prinz
merkt nicht! Erkannt. Schachbühnen! Glanz
bröckelt bei Gekügel, wie Wasser! „Kaiser“ Kals
gebet“ (4. Kung) zeigt, wie man richtig fährt! Gratis
erhältlich in mehreren Sprachen
M. Brodmann Chem. Fabr.
m. d. N. Leipzig-Eutr.

Zu haben: In Wiesbaden u. d. Drog. Brecher, Joh. Herm.
Häagen, Reugasse 14. Schloß-Drog. Siebert, Marktstr. 9;
Emanuel Haas, Schwalbacher Straße 36; Conrad Lode
Marktstr. 6. In Wehen in der Ohly'schen Apotheke



PFUNGSTÄDTER
NÄHRBIER

DAS
FLÜSSIGE
BROT

32 Pf. je Fl.

Näheres durch Büro Wiesbaden,
Augustastrasse 13 — Tel. 26620

Wichtig für Hundebesitzer.

Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Kassel hat
unterm 19. 11. 1929 eine Polizeiverordnung über das
freie Umherlaufen von Hunden erlassen. Darnach
ist das unbeaufsichtigte Umherlaufenlassen von
Hunden in den Straßen und Hofanlagen außerhalb
der öffentlichen Wege verboten.

Als beaufsichtigt gelten insbesondere:

- a) Hunde, die von dem Jagdberechtigten zur Ab-
richtung oder zwecks Ausübung der Jagd mit-
geführt werden;
- b) Hunde, die angeleitet oder angeleitet sind;
- c) Hirtenhunde, solange sie zur Ueberwachung von
Herden dienen.

Als unbeaufsichtigt gelten insbesondere Hunde,
die Wild hegen, einer Wildfährte folgen oder sich
aus der unmittelbaren Nähe des Besitzers entfernen.
Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis
zu 150 RM. bestraft, an deren Stelle im Unver-
mögensfalle entsprechende Haft tritt.

Die Polizei-Verwaltung.

PLAKATE
jeder Art

für Vereine und Private
bei billiger Berechnung
Verlangen Sie Vor-
schläge und Preise

L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Billige
Bar-
zahler-
woche
BICK
MAINZ

Der Sport des Sonntags.

Fußball.

Endspiel um den Bundespokal.

Mittel- und Süddeutschland.

Dresden ist morgen der Schauplatz des Endspiels um den DFB-Pokal, der bekanntlich vor dem Kriege noch die Bezeichnung „Kronprinzenpokal“ führte. Im allgemeinen hatte man, in Süddeutschland wenigstens, diesen Pokal spielen keinerlei größere Beachtung mehr geschenkt, da sie zu meist als eine unerwünschte Unterbrechung der Verbands- oder Meisterschaftsspiele aufgefaßt wurden. So kam es, daß der tatsächlich stärkste deutsche Fußballverband in diesen Pokalkämpfen oft vorzeitig ausschied, da er 2. oder 3. Gattungen entfiel. Diesmal ist es den Süddeutschen gelungen, auch ohne ihre „Nationalmannschaft“ in die DFB-Endrunde zu gelangen. Aus diesem Grunde hat man für Dresden sorgfältigere Vorbereitungen als sonst getroffen und wird dort mit einer sehr beachtlichen Elf erscheinen. Die Mannschaften stehen in folgender Aufstellung:

Süddeutschland:

Tor: Kreh-Rot-Weiß Frankfurt;
Verteidigung: Seidlau, Burkhardt, Germania Böttingen;
Läuferreihe: Knöppel-SSV Frankfurt, Leinberger-SV Bg, Fürtz, Mantel-Eintracht Frankfurt;
Angriff: Stiglbauer, Lachner, Huber-1860 München, Frank-SV Bg, Fürtz, Ruhn-1. FK Nürnberg.

Mitteldeutschland:

Tor: Menzel-Wader Leipzig;
Verteidigung: Dersog, Klaus-SK Dresden;
Läuferreihe: Hartmann, Köhler, Stöfel-SK Dresden;
Angriff: Müller, Holmann-SK Dresden, Schlöffer, Helmchen-Polizei Chemnitz, Dallmann-SK Dresden.

Letzter Pokalmeister war Norddeutschland nach einem 2:0-Sieg über Brandenburg. Insgesamt blieben Süddeutschland viermal, Norddeutschland dreimal, Brandenburg, West- und Süddeutschland je zweimal Pokalsieger.

Süddeutsche Meisterschaft.

Runde der Meister:

Frankfurt: Eintracht — SK Waldhof.
München: Bayern — FK Karlsruhe.
Worms: Wormatia — Union Böttingen.

Der Tabellenführer, SV Bg, Fürtz, ist spielfrei, da er Leinberger und Frank an die Süddeutsche Pokalmanufaktur abgibt. Dies bedingt auch einen Ruhetag des Saameisters, FK Bismarckens. Die morgigen Treffen selbst können bei normalem Verlauf noch keinerlei Entscheidungen herbeiführen. Die Platzverhältnisse sollten ausnahmslos Punkte gutmachen. Speziell die Endspielfavoriten werden morgen sehr darauf setzen, daß sie in ihren Kämpfen das bessere Ende für sich behalten, um zu den Fünftürern nahezu aufzuschließen und das Schlussspiel auszufechten zu gestalten. Ob sich allerdings die Hoffnungen in Frankfurt und München in dem erwarteten Maße erfüllen werden, ist noch nicht unterschrieben. Bekanntlich verloren die dortigen Meister ihre Vorspiele in Waldhof und Karlsruhe. Morgen sind sie durch den Ausfall ihrer großen Stürmer Dietrich bzw. Pöttinger nicht unmerklich geschwächt. Die Gegner verfügen zur Zeit über ausgereifte Kräfte, verbunden mit beachtlicher Schlanke, so daß die morgigen Platzverhältnisse mit erbittertem Widerstand rechnen müssen. Wormatia hat gegen die Böttinger gute Gewinnchancen.

Trostrunde.

Gruppe Nordwest:

Frankfurt: SK Rot-Weiß — SK Wiesbaden.
Ludwigshafen: Rhön — FK Redarau.
Darm: FK — FK Neu-Isenburg.

Der Wettkampf zwischen Isenburger und Ludwigshafener hält weiter an. Wie Rhön haben noch ernste Gegner zu überwinden. Ein Straucheln der „Main-Fürther“, und Rhön hat aufgehört. Letzterer muß sich morgen schon ganz besonders anstrengen, wenn er den alten Rivalen, FK Redarau, selbst auf eigenem Platz abschütteln will, aber auch der FK sollte den FK Idar auf dem „Hohen Klok“ nicht unterschätzen. Das letzte Spiel absolvieren die Isenburger in Niederrad, während Rhön in Frankfurt bei Rot-Weiß antreten wird. Also Ungewissheit bis zum Ende. Der Sportverein Wiesbaden wird im Frankfurter Stadion vor dem Eintrachtspiel gegen Rot-Weiß spielen. Er hat daher die doppelte Pflicht, vor einem größeren Publikum in allen Ehren zu bestehen und den Wiesbadener Fußballsport würdig zu vertreten. Das heißt nun nicht, daß die einheimische Elf unter allen Umständen mit einem Sieg oder einem Unentschieden nach Hause zurückkommen muß. Sie soll vielmehr durch ihr ganzes Auftreten und ihr gefälliges Spiel Gegner wie Publikum imponieren, so daß sie nach 90 Minuten Kampfdauer auf alle Fälle den Beifall auch auf ihrer Seite hat. Die Aussichten, daß das morgige Geleitz auch zahlenmäßig günstig abgeschlossen werden kann, sind verhältnismäßig größer als in den letzten Wochen. Zwar fehlen auch diesmal wieder Schulmeier und Debus, aber man ist doch wieder dazu

übergegangen, den vor 8 Tagen verständlicherweise auseinandergerissenen Linien ihr gewohntes Aussehen zu geben. Die Wiesbadener Elf spielt in folgender Aufstellung: Wolf; Bogl, Rauch; Reumann, Habermann, Zwins; Hirschberg, Briest, Raasch, Kuhl, Fischer. Raasch wird also den Angriff führen, wohl die beste derzeitige Lösung dieser heißen Frage. Zu bemängeln bleibt zunächst noch die Aufstellung Hirschbergs auf Rechtsaußen, da der betr. Spieler im letzten Jahre lediglich als Verteidiger gewirkt hat. Ein Wechsel dürfte an die Stelle Bogls wäre vielleicht eher am Platze gewesen; für den Rechtsaußen hätte sich wahrscheinlich auch noch eine andere Kraft (vorübergehend Kuhl 1?) gefunden. Im allgemeinen ist an dieser Aufstellung, weil eine bessere wohl zur Zeit nicht möglich ist, nichts auszusetzen.

Gruppe Südost:

Riders Stuttgart — FK Rastatt; 1. FK Wetzheim — FK Fürtz; Rhön-Karlsruhe — Schwaben Augsburg.

Die Entscheidung ist bereits zugunsten von 1860 München gefallen. Der Rest der Spiele sind lediglich noch Platzierungskämpfe ohne größere Bedeutung. Das interessanteste Treffen sollte morgen in Karlsruhe stattfinden.

Um den Aufstieg: In Augsburg wird zum dritten Mal das Südbayerische Absteigenspiel zwischen DSV München und FK Ingolstadt-Ringsee ausgetragen.

Privatspiele: Der USC Nürnberg, Sieger im Wiesbadener Pokalturnier, zieht morgen auf heimischem Platz eine gleiche Veranstaltung auf, an der sich SV Bg, Fürtz, 1. FK Nürnberg und Rains 1905 beteiligen werden. Heute wird der 1. FK Nürnberg wahrscheinlich gegen Ambrosiana Mailand spielen. Weitere Treffen: FK Frankfurt — Rains 1905 (Samstag); Karlsruhe-Rastatt — FK Frankfurt; München-Komb. — Ambrosiana Mailand.

Reich: Städtekampf Berlin — Paris; Endspiele um die Verbandsmeisterschaft.

Ausland: Länderkampf in Madrid zwischen Spanien und Italien.

Aufstiegspreise: In der Gruppe Main wird der Kampf um den Aufstieg zur Bezirksliga mit den Treffern Germania 1894 Frankfurt — SV Bg, Griesheim und FK Grob-Aulheim — FK Deussenstamm eröffnet. FK Bg, Rastatt tritt erstmals in der Gruppe Hessen gegen den Meister von Starkenburg, Viktoria Waldorf, dortselbst in die Schranken. Die Rastatter sind gewungen, Ersatze mitzunehmen, so daß ihre Aussichten gerade nicht die besten sind. In der Saargruppe spielen: Westmarl Trier — Rhön-Karlsruhe; FK Zweibrücken — FK Kreuznach.

Kreisliga Rhein-Main: Das am Vorkonntag ausgefallene Verbandsspiel SK Gonsenheim — Opel Rastatt, auf das bereits näher eingegangen wurde, gelangt nunmehr als letzter Punktspiel zum Austrag.

Spiele Wiesbadener Mannschaften:

FK 1908 Schierstein empfängt morgen nachmittag (vermutlich um 3 Uhr) die bekannte Pokalfußball des Sportvereins, die in folgender Besetzung antritt: Wilhelm; Schlotter, Ammerbächer, Linn, Sed, Supper; Edel, Diekenbach, Schmitt, Kraus, Blank. Ein interessantes Treffen, das von Schiersteiner Seite aus, wie wir hören, in der stärksten Aufstellung bestritten wird. — Sportvereins 2. Mannschaft empfängt um 9 Uhr an der Frankfurter Str. die 2. Elf des FK 1908.

Spielvereinigung hat um 10.30 Uhr auf ihrem Sportplatz den FK Deitrich zu Gast. Bei der Spielstärke der Rheingauer ist auch hier ein heftiger Kampf zu erwarten. Vorher, um 9 Uhr, spielen die 2. Mannschaften beider Vereine.

SK Rastatt hat gleichfalls mit einem sehr zugkräftigen Gegner abgeklungen und zwar empfängt er um 10.30 Uhr auf dem Tribünenplatz an der Gersdorffstraße (Exerzierplatz) keinen geringeren als den FK Geisenheim, der mit keiner kompletten Mannschaft erscheinen will, da er am Vorkonntag in Bad Schwalbach bei dem Pokalspiel gegen den SK mit einer kombinierten Elf sehr schlechte Erfahrungen gemacht hat. (Ergebnis 5:5.) Unter diesen Umständen wird der SK alles aus sich herausgeben müssen, um die 90 Minuten einigermaßen gut zu überstehen. Man erwartet ausgezeichneten Sport.

SK Dohheim, der sich zur Zeit bekanntlich in einer ausgezeichneten Form befindet, hat sich um 3.30 Uhr (Sportplatz Gersdorffstraße) dem SK, Gattenheim verpflichtet. Letzterer stand lange Zeit mit an der Tabellen Spitze der Gruppe Rheingau, doch verlor er wegen Nichtanmeldung eines Spielers mehrere Punkte. Die Dohheimer treten in der Aufstellung an, in der sie auch die kommenden Pokalspiele bestritten wollen, nämlich: Kischer II.; Knab, Roth; Grohmann, Kischer I., Sauer II.; Berg, A. Diehl, Bach, Sauer I., Ehmsig. Vorher, um 12.45 Uhr, spielen die 2. Mannschaften genannter Vereine, anschließend die Jugend des SK gegen die Jugend des SK Rastatt.

Weitere Jugendspiele: Sportvereins A 2-Jugend spielt um 3.15 Uhr auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße gegen die Jugend des FK Geisenheim; die gemischte Jugend spielt in Rastatt, während die Schüler um 2 Uhr auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße mit den Schülern des FK Deitrich ihre Kräfte messen.

Leicht-Athletik.

Die Waldlaufmeisterchaften der Gruppe Württemberg kommen am Sonntag in Balingen an der Filder zum Austrag. — In Westdeutschland verteidigte Ralp-Düßeldorfer erfolgreich seinen Titel; er benötigte 34:16,5 Min. für die etwa 10 Kilometer lange Strecke. — Auch in Brandenburg setzte sich der vorjährige Meister, Rohn-Teutonia Berlin, wiederum durch. Mit 32:40,8 Min. erreichte er eine ausgezeichnete Zeit. Im Mannschaftswettbewerb unterlag überraschenderweise der SK Charlottenburg dem Berliner Sportklub. In Südoberdeutschland, wo es nur über 7,5 Kilometer ging, siegte John-WB, Breslau in 24:27,2 Min. Der Titelverteidiger Schneider, Ditzberg konnte nur Bierer werden. Eine Sensation gab es in der Frauenmeisterschaft über zwei Kilometer, wo die deutsche Rekordhalterin, Ralle-Baschauer, auf den letzten zehn Metern von Fr. Wollmann-Preußen Libau überjupiert und knapp geschlagen wurde.

Regeln.

Bezirksmeisterschaften des Süddeutschen Reglerbundes. Beginn der Schlussrunde.

Nach mehrwöchiger Pause leben die Regelsportler am kommenden Sonntag die Kämpfe um die diesjährigen Bezirksmeisterschaften fort. 28 Stadtverbände entsenden ihre Zehnermannschaften, die auf neutralen Asphaltbahnen in anderen Bezirken antreten haben. Jeder von den vier Bezirken entsendet die Inhaber der drei ersten Tabellenplätze zu den Gaumeisterschaften. Da die Vorrunde bereits sehr hohe Ergebnisse gebracht hat, werden die Rückspiele im Zeichen besonderer Anstrengungen stehen. Bei dem hohen Stand des süddeutschen Asphaltregels kann darum mit beachtlichen Resultaten erneut gerechnet werden. Als Vertreter des ersten Bezirkes beginnen die Mannschaften von Frankfurt-Niederrad, Frankfurt-Griesheim, Frankfurt-Böckst und Frankfurt-Niederrad auf den Sportbahnen in Darmstadt. Die Lage im ersten Bezirk scheint insofern geklärt, als hier Frankfurt, Schwanheim und Griesheim, welche acht Tage später starten, in Führung liegen. Besondere Verschärfungen werden nicht erwartet. Der zweite Bezirk erledigt seine Schlusskämpfe erst am übernächsten Sonntag in Neu-Isenburg. Beteiligt sind die Verbände Wiesbaden, Rastatt und Mainz, die in gleicher Reihenfolge auf der Tabelle rangieren. Sämtliche Mannschaften haben infolge der geringen Unterschiede noch bestimmte Aussichten. Vollbeschäftigt ist der dritte Bezirk, der seine Serien in der Wiesbadener Regelsporthalle mit den Mannschaften der Verbände Bensheim, Gelnhausen, und Hanau beginnt. Offenbach und Darmstadt haben hier die Spitze, so daß die Frage nach dem begehrten 3. Tabellenplatz zwischen Hanau und Alsfeldungen entschieden werden muß. Darmstadt, Offenbach, Alsfeldungen und Gelnhausen bestreiten die Schlusskämpfe am 26. April. Vom vierten Bezirk stehen Bad Nauheim, Bad Homburg und Friedberg vor der Entscheidung, die allerdings erst am 26. April in Rastatt fällt.

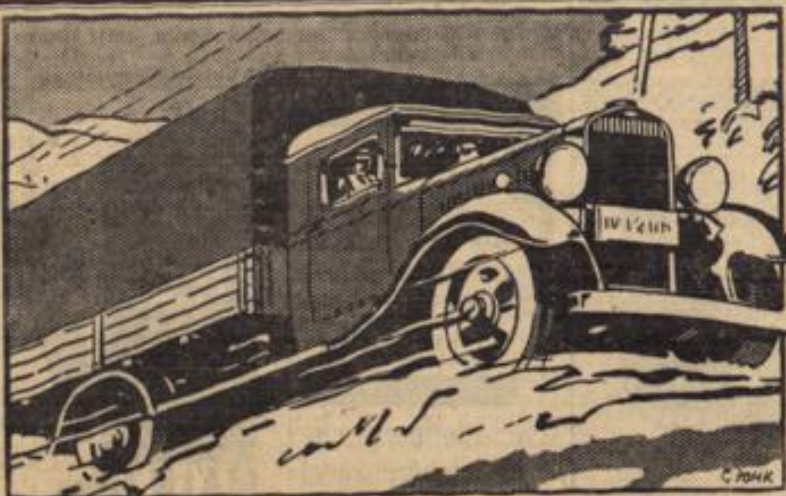
Frühjahrsversammlung in Darmstadt.

Die diesjährige Frühjahrs-Gesamtvorstandssitzung des süddeutschen Gaues findet am Sonntag, den 26. April in Darmstadt statt. An dieser beteiligen sich sämtliche Verbände des Gaues durch ihre Vorstände. Zunächst sind verschiedene Fragen organisatorischer Natur zu erledigen. Im Vordergrund der Interessen steht die Beschlußfassung über die Gaumeisterschaften 1931, welche in großem Rahmen vom 20. Mai bis 7. Juni in Frankfurt a. M. stattfinden sollen. Der Gauvorsitzende plant eine grundlegende Umgestaltung der alljährlich stattfindenden süddeutschen Gauporrmassen, die in Verbindung mit der Jahreshauptversammlung zur Durchführung kommt. Gewählt werden auch die Vertreter des Gaues in den Gesamtvorstand des Deutschen Reglerbundes.

Radsport.

Am Sonntag, 19. April, eröffnet der Gau Mittelrhein im DFK seine Saison im Wanderradfahren. Das Ziel der Gauwanderfahrt ist Dudenheim a. Rh. Damit verbunden ist eine Einer-Kontrollfahrt über 40 Kilometer. Der Start hierzu ist um 8 Uhr in Weiskau an der Rheinischen Brauerei. Die Strecke ist Weiskau-Worms. Die Stunden-geschwindigkeit soll 15 Kilometer, die Gesamtzeit 2 Stunden 40 Minuten betragen. Klassen: Damen und Herren. Start-geld: 1 Mark. Die drei ersten Preise jeder Klasse sind vom Fahrradhaus Hiltfinger-Mainz gestiftet. Die Kraftfahrer starten um 8 Uhr am Rastatt Bahnhof. Strecke: Rastatt-Darmstadt-Worms-Dudenheim. Dort Zusammenreffen mit den Radsportern des Gaues in der „Landstrasse“. Für die Radsportler sind keine Abfahrtszeiten festgelegt, jedoch muß die Einzeichnung von 14-15 Uhr vollzogen werden. Diese Gauwanderfahrt wird bereits als Punkt zur Erreichung des goldenen Abzeichens gewertet.

Der Gau 5 des hessen-nassauischen Radsportbundes (Vereinigung deutscher Radsport-Verbände) veranstaltet morgen Sonntag, 19. April, sein diesjähriges Gau-An-fahren über 50 Kilometer. Start um 8 Uhr vormittags an der Turnhalle in Dohheim. Ziel ebenfalls Turnhalle in Dohheim. — Nachmittags ab 4 Uhr: Saalportfest und Siegerehrung in der Turnhalle in Dohheim.



Nur RM 3295.-! Niedrige Steuer, geringe Unterhaltungskosten! Beweis für die Wirtschaftlichkeit des Blitz Lastwagens.

4 Zyl. 2,6 Liter Chassis 3295 RM
Chassis Tragfähigkeit 2,25 Tonnen
Chassis mit Führerhaus RM 3745
Pritschenwagen ohne Plane RM 3995
Pritschenwagen mit Plane RM 4175
Preise ab Werk — fünffach bereift

Blitz Lastwagen, nach dem Wucht-Prinzip gebaut, bringen den Erfolg im Kampf ums Geschäft. ... Der Händler erklärt Ihnen den günstigen Zahlungsplan der Allgemeinen Finanzierungs Gesellschaft.

Erzeugnis der Adam Opel A.G., Rüsselsheim a. M.
Personenwagen · Lastwagen · Fahrräder

OPEL-HÄNDLER: OPHEL-AUTOMOBILE-VERKAUFS-AKTIENGESellschaft, WIESBADEN, RHEIN-STRASSE 59, TELEFON: 22520.